

Ersteinstufige
ausmitt. mit Zusatz
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich 7.20 Mk. Porto
zusätzlich. Durch die Post
1.05 Mk. zahl. Vorwärts.

„Die Neue Welt“
(Wirtschafts- und
Kulturzeitschrift),
durch die Post nicht
bezugsbar, kostet monatlich 1.00 Pf.,
vierteljährlich 80 Pf.

Stephan Nr. 1047.
Gesetzmann-Bücherei:
Wallastraße Halle a. S.

Die Neue Welt

Insertionsgebühr
für den ersten Tag
20 Pf. für den zweiten
10 Pf. für den dritten
10 Pf. für den vierten
10 Pf. für den fünften
10 Pf. für den sechsten
10 Pf. für den siebten
10 Pf. für den achten
10 Pf. für den neunten
10 Pf. für den zehnten
10 Pf. für den elften
10 Pf. für den zwölften
10 Pf. für den dreizehnten
10 Pf. für den vierzehnten
10 Pf. für den fünfzehnten
10 Pf. für den sechzehnten
10 Pf. für den siebzehnten
10 Pf. für den achtzehnten
10 Pf. für den neunzehnten
10 Pf. für den zwanzigsten
10 Pf. für den einundzwanzigsten
10 Pf. für den zweiundzwanzigsten
10 Pf. für den dreiundzwanzigsten
10 Pf. für den vierundzwanzigsten
10 Pf. für den fünfundzwanzigsten
10 Pf. für den sechsundzwanzigsten
10 Pf. für den siebenundzwanzigsten
10 Pf. für den achtundzwanzigsten
10 Pf. für den neunundzwanzigsten
10 Pf. für den dreißigsten

Interate
für die falsche Nummer
müssen die Herren die
Anzeige halt 10 Jahre
zur Expedition aufgeben
lassen.

Einsetzen in die
Poststempelkassette.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Die Reichsfinanzen unter Wilhelm II.

Die Ausgaben und Einnahmen der bürgerlichen Presse werden noch immer ihre staatsverwaltenden Köpfe über die letzten Meilen Wilhelms II. Vor allem plitifizieren sie darüber, wie hoch die „Schwarzpfeiler“ seien, die der Kaiser nicht dulden wolle. Wir wollen die Reklamawellen der „guten“ Presse in ihrem Sporn nicht fördern, da wir ja schon nachgewiesen haben, dass die Sozialdemokratie weniger denn je in dieser Zeit schwarz zu sehen braucht. Auf einen Punkt möchten wir aber die für das Deutsche Reich Macht und Herrschaft schaffenden Faktoren der staatsverwaltenden bürgerlichen Meinung hinweisen, der ihnen allen Grund zu sein sollte, sich um die Güte der Schwarzpfeiler zu kümmern. Es betrifft dies die Reichswirtschaft. Gerade in der Regierungszeit Wilhelms II. hat dieselbe durch die ungeklärten Vermögensverhältnisse der bürgerlichen Parteien zu einer gerade grandiosen Schuldenmacherei geführt. Genosse Bismarck mag darüber in seiner bereits von uns erwähnten empfehlenswerten Vorlesung, die die neuen Reichsfinanzen behandelte, folgende Ausführungen: „Als das Deutsche Reich ins Leben trat, versetzte nicht nur Rußland über die erfolgreiche politische Einwirkung. Auch auf finanzpolitischen Gebiet hing der Himmel voller Geigen. Wir hatten „heimdenklich viel Geld“. Mit Hilfe der französischen Willkür konnten die wenigen Schanden des Norddeutschen Bundes leicht abgetrieben und allerhand Gelder für kommende Ausgaben besetzte gelegt werden. Das Vergnügen dauerte aber nicht lange. Nach der glücklichen Vorgeschichte der ersten Jahre im neuen Reich, die noch unter dem Einflusse des Millardenfrens handten, hat sich eine Schuldenlast emwidelt, die man in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum nicht für möglich halten sollte.“ So der Reichsfürst Prinz Bismarck in der Reichstags-Sitzung vom 6. Dezember 1905, und sehr richtig ist es ihm von allen Seiten des Hauses entgegen. „So werden Ihnen gleich die Zahlen geben“, führt der Kanzler Wilhelms II. unerschrocken fort, „dann werden Sie erst recht sehr richtig“ rufen. — Bis 1877 schuldenfrei; 1905 aber 3 1/2 Milliarden Schanden.“

Im noch nicht 30 Jahren dreizehnmalte Milliarden Schulden, das heißt ein jährlicher Zuwachs der Schuldenlast von rund 120 Millionen Mark — kann es für die Finanzwirtschaft eines Landes ein befremdenderes Bild geben? Um seine Wirkung abzumessen, verweist man gern auf die noch höhere ein Schanden anderer Großstaaten, und Bismarck ließ sie denn auch in der vorerwähnten Rede alsbald Neuze passieren. Indes gibt es da einen bedeutsamen Unterschied. Die Milliarden Schulden anderer Großstaaten sind meist in großen Kriegen aufgenommen worden, das heißt in Ausnahmefällen. So rührt die ungeheure Nationalsschuld Englands hauptsächlich aus den Jahren des Sezessionskrieges mit den Vereinigten Staaten, der Epoche der Napoleonischen Kriege und dem Krimkrieg her. — Die geschuldete Einhäufung der Schuldenlast des Deutschen Reiches aber vollzog sich in einer Epoche, wo dieses keinerlei Krieg zu führen hatte. Es ist ein fast regelmäßiges Anwachsen, welches wir da vor uns sehen, wobei aber das Gesamtmaß

von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sich beschleunigt. Von 1877-78, dem ersten Jahre der Weggebung von Reichsanleihen, bis zum Jahre 1887-88 stieg die Schuldenlast von rund 72 Millionen auf rund 720 Millionen. Macht einen Durchschnitt von 65 Millionen im Jahre. Von 1887-88, in welchem Jahre Wilhelm II. an die Regierung kam, bis 1897-98 stieg dagegen die Reichsschuld von 721 Millionen auf 2182 Millionen, das heißt um jährlich rund 146 Millionen Mark! Und von da bis zum Jahre 1905 mochte sie auf 3548 1/2 Millionen Mark, also um mehr als 160 Millionen Mark pro Jahr gestiegen. Das ist eine Steigerung in der Vermehrung der Schuldenlast, die auf die Dauer selbst das reichste Volk nicht ertragen könnte, und die sich kein Volk, das wirtschaftlich denkt, gefallen lassen darf. Denn was bedeutet sie? Einfach nur eine ebenso steigende Belastung der Volkswirtschaft mit Ausgaben für Zinsen, das heißt mit Tributabgaben an das nichts-tuende Kapital, die zuletzt doch immer von der schaffenden Arbeit getragen werden müssen. Zinsen heißen faktisch nur, daß der Preis für eine Anleiheausgabe oder Leistung nicht einmal, sondern mehrere Male bezahlt werden muß; wo vernunftgemäß gewirtschaftet wird, dürfen sie nicht vorzukommen. Müssen Zinsen gezahlt werden, so ist das eben ein Zeichen, daß etwas falsch ist im Staate. Das gilt für das Deutsche Reich, dessen Zinslast sich jetzt auf 127 Millionen im Jahre beläuft, um so mehr, als die durch die Reichsanleihen aufgetragenen Mittel nur zum allgeringsten Teil für sogenannte werbende Anlagen, das heißt für Anlagen, die selbst wieder jährliche Erträge abwerfen, ausgegeben wurden. Der weitaus größte Teil der Reichsschuld ist durch Ausgaben veranlaßt, die in keinem Einmaligkeitsfall durch Zinsentriebe und Verzinsungen wieder eingeht.

Für welche Zwecke die große Mehrheit dieser Ausgaben notwendig wurde, ist bekannt. Auch hier können wir wiederum dem Reichsfürsten selbst sprechen lassen. „1873“, so erzählt er, „verlangten Reichsarmee und Marine an fortbauenden Ausgaben 267 Millionen Mark, an einmaligen Ausgaben 66 Millionen Mark, im Gesamtjahr 1891-92 an fortbauenden Ausgaben 456 Millionen Mark, an einmaligen Ausgaben 105 1/2 Millionen Mark. Hier hat der Bedarf für Reichsarmee und Marine sich in 18 Jahren verdoppelt. Das Jahr 1902 erforderte bereits für Militär- und Marinevermögen rund eine Milliarde Mark. Die Verdoppelung ist also annähernd schon nach zehn Jahren wieder erreicht. So weit Prinz Bismarck. Man sieht, dieselbe Steigerung um 100 Prozent, die unter der Herrschaft Wilhelms I., wo doch auch nicht an Meer und Marine geparkt wurde, achtzehn Jahre brauchte, vollzieht sich unter dem jetzigen Regime in zehn Jahren. Eine so ungeheure, so rasend schnell steigende Vermehrung seiner unproduktiven Ausgaben vertritt kein Volk, sie übersteigt die gleichzeitige Steigerung des Nationalertrages um ein Vielfaches. So belief sich das Einkommen der Steuerertränigen Preußens, des größten deutschen Staates, 1892 auf 3961 Millionen, 1901 aber auf 8854 Millionen Mark. Eine Steigerung in neun

Jahren von noch nicht 40 Prozent. Würde die Erhöhung der Ausgaben für Meer und Marine sich jedesmal in eine sprechende Erhöhung der direkten Steuern umgelegt haben, so würde ein Schrei der Entrüstung und des Entsetzes durch die kapitalistische Welt gegangen sein, wie wir ihn noch nie zu hören bekommen haben. Aber man bestreife sie, wie wir gesehen haben, aus den wachsenden Erträgen der indirekten Steuern, und soweit diese nicht hinreichen, durch Anleihen. Die wachsende Verschuldung des Deutschen Reiches ist die unmittelbare Folge der unaufhörlich wachsenden Unterhaltungskosten des kolossalen Militarismus und Marinerismus, zu dem in neuerer Zeit auch der Posten Kolonialpolitik sich als Bleisack hinzugefügt hat. Beachtenswert ist aber allein im Etat für 1906 alles in allem die unerklärte Summe von über 120 Millionen Mark. Der Reichshaushalt für 1906 bilanziert in Einnahmen und Ausgaben mit über zweieinhalb Milliarden Mark, davon sind über 200 Millionen Mark reine Verbrauchsposten, so daß die wirklichen Ausgaben sich auf etwa 2100 Millionen belaufen, und von dieser ungeheuren Summe sind zwei Drittel, nämlich rund 1400 Millionen Mark, Ausgaben, die auf Konto von Meer, Marine und Kolonialgewinne einzulassen.

Aber braucht nicht das Deutsche Reich Mittel der Verteilung, der Sicherung des Friedens, des Schutzes für seinen auswärtigen Handel? Und ist die Sicherheit in Handel und Verkehr nicht auch ein ökonomischer Faktor von großer Bedeutung? Zweifelsohne. Es wäre lächerlich, dies leugnen zu wollen. Aber niemand wird uns einreden können, daß bei dem heutigen Stande der Zivilisation die Güter des Friedens nur am besten hohen Preis zu haben seien, daß der Frieden nur erhalten werden könne, wenn die Steuergründe für die Erhaltung des Friedens, am Schutze ihres auswärtigen Handels, sind alle Funktionen gleichmäßig interessiert. Und nie war dies Interesse so groß wie heute.

Und aber Schutzpolizei fordert sich der internationale Verkehr von Jahr zu Jahr. Ein immer dichteres, immer vielfeitiger verflochtenes Netz von Verbindungen aller Art — industriell, kommerziell, wissenschaftlich usw. — breitet sich über die zivilisierte Welt aus. Immer näher treten sich die Völker, immer solidarischer werden ihre großen Interessen. Da ist es der reine Wahnsinn, zu sagen, daß der Friede nur um das Opfer immer größerer, immer furchtbarer Rüstungen erhalten werden könne. Es ist das Festhalten der herrschenden Klassen an einer innerlich schon längst überlebten Politik, welches diese unerhörte Vergeudung von Arbeitskraft in Form von Rüstungen unentbehrlich macht. Diese Politik hat sich heute ein neues Gewand angezogen, sie nennt sich Weltpolitik

*) In den zwanzig Jahren von 1885 bis 1904 hat sich der Ausgabenbestand Deutschlands von 6200 auf 13 200 Millionen Mark, der Großbritanniens von 13 000 Millionen auf 17 700 Millionen Mark, der Vereinigten Staaten von 5500 auf 11 300 Millionen Mark im Wert gehoben. In vielen der kleineren Länder ist die Zunahme im Verhältnis noch eine größere.

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Rudwig.

85) „Ich mein, das Annerode ist über Nacht geblieben im Zainhammer, sagt der Nagelschmied, der in seiner Tür steht. „Die ist ja gar nach dem Tode schiden.“

Die Heiterethei weiß nicht, soll sie sagen, sie sei die Nacht zu spät hergekommen, um das Eisen noch zu überleben. „So denn“, sagt sie, „dann wartet ihr noch ein Jahre oder ein paar. Meinem Ehepartner kann ich wohl da bei Euch stehen, dann brauch ich nicht erst noch einmal beim Richteramt von meiner Wid' ihrem Lein nehmen ich ihn wieder mit.“

„Na, da laßt nur nicht etwa das Unkraut fecht und ruyft den Wein raus“, ruffen die. „Dann geht der Schindl über die hien.“

Die Heiterethei ruft ihm noch nach: „Seht Ihr nur Eure Hosen nicht für einen glühenden Vogel an.“

Dann geht sie ohne Sichtbaren weiter nach dem Richteramt zu. Sie lebt zwei Leben zugleich nebeneinander. Will dem einen ist sie in der alten Umgebung die alte Heiterethei, mit dem anderen eine Werthererin, die jeden Blick auf sich gerichtet meint und vor jedem Kritik, vor jedem rauchenden Blatt erschrickt. Bald scheint ihr dieses, bald jenes Wirklichkeit und das andere ein Traum.

Nun ist sie aus dem Tor; der Weg, den sie geht, ist der Weichheit, der Weichheit, Weg, auf dem sie gehen die alte Heiterethei. Freilich möchte sie umhören, wenn ihr das einfällt, und doch nicht sie's wie gewaltam und wie der Vollendung ihres Verhängnisses entgegen.

Wie ist das heute anders als gestern? Wieviel Menschen belegen die Gegend, die gestern so einsam war! „Hör Du auch einmal die Ich!“ Annerode“ ruft ihr eine Stimme zu. „Es sind ihre Mitbürgerinnen auf der Waise, die ich haben bleiben, weil sie die Heiterethei sich nachkommen haben. Die Heiterethei host sie ein. Nun gehen sie zusammen weiter. Die Mädchen erzählen sich allerlei, nenden sich und lachen; von dem Soldats-Preis wissen sie, scheint es nicht.“

Nun sind sie nahe am Weichheit; immer kommen ihnen

Leute nach und entgegen. Im Vorbeigehen wird ein scherzender Gruß ausgetauscht, und noch immer hat kein Mensch des Soldats-Preises gedacht.

Sie möchte schon wieder glauben, ein Traum habe sie zum besten gehabt, aber rechts vom Steg, wo der Bach einen breiten Sumpf bildet, sind die Wasserkräuter Menschenleib lang niedergebückt, und darüber steht eine Wiese.

Kein Mensch sieht dann; die Heiterethei hat mit einem einzigen schuen Wichte. „Zugleich fragt sie: Aber was ist das für ein Hauch da links in den Bergen?“

„Ein Rauch?“ „Woher ist er, woher?“

„Ein Rauch?“ „Woher ist er, woher?“

Die Heiterethei hatte alle Sinne von der Richtung nach dem Steg abgewandt; nun steht ihr der Mut, die gelungene Wit zu nutzen. Sie fürchtet, die Wäde der anderen werden dem ihren folgen, wenn sie nach der Wäde sieht.

Nun sind sie über den Steg.

Die Heiterethei trägt ihren Hut an den langen Bändern und läßt ihn fallen. Sie geht wie in Gedanken noch einige Schritte, damit sie sich zurückwenden muß, wenn sie ihn aufhebt. Aber sie hat nicht an die Wäde gedacht — dieselben tief herabhängenden Zweige, die gestern ihr Heranziehen auf den Soldats-Preis verdrehten, verdrehten ihr jetzt die Ansicht nach dem Wäde.

„Macht ich nur wissen, was mit den Tut beschieden hat!“ lacht die Heiterethei und martert sich während des ganzen Scherzgesprächs, das sich an diese Worte knüpft, ab, das Erinnerungsbild von jenem Wichtigen Wäde sich zu vergegenwärtigen. Aber so deutlich vermag sie es sich nicht zurückzurufen, daß sie daran alle Gewißheit kame, ob Mut auf der Wäde hand oder nicht.

Inmitten damit beschäftigt, ist sie schon auf dem Weichheit und mit ihren Gefährtinnen lange in der Arbeit begriffen, und meint noch auf dem Wege zu sein. Da wackelt sie die Stimme eines Vorbeigehenden. Es ist die Stimme ihres Verhängnisses selbst.

„Hör Ihr's schon?“

Die Mädchen richten sich auf und sehen nach dem Frageenden. Die Heiterethei, die dem Weg am nächsten steht, muß an sich halten — sonst merkten alle, sie weiß es schon, was der erste sagen will.

„Wie lange nun das wäst, bis er weiter spricht! Aber nur

der Heiterethei, den anderen nicht, so neugierig sie sind. Doch nur weiß, wie ewig die Erzählung dauern wird! Und währenddessen muß sie zehn Augen herbeigehen, was in ihr vorgeht! Das müssen die anderen nicht.“

„Der Soldats-Preis“, führt die Stimme fort, und die Heiterethei zuckt zusammen, ist aufgebunden worden vom Gericht dort in Sumpf am Weichheit.“

Die Angst der Heiterethei eilt dem Erzähler voraus: „Die Heiterethei hat ihn...“ Aber nein! Der fährt anders fort.

„Man weiß nicht“, sagt er, „ob er selber ist hineingefallen, oder ob ihn jemand anders hat hineingeworfen, aber lot ist er.“

Die Heiterethei verzicht, Allen zu holen; fast hätte sie verfallen zu leben. Aber — „Ja, so lot, wie wir sind!“ lacht eine andere Stimme. „Der recht! Wenn ich gekümmert, sonst nie. Er dem pümpfen, einen pümpfen, einen pümpfen, wie er hat Weiden wollen kann. Ich hab ihn selber gekümmert.“

„Auf dem Gericht?“ fragte der erste.

„Dart Dir's auch lassen weismachen? Wenn sich die auch noch einmengen wollen, wenn einer von selber in den Bach fällt und ganzbeinig wieder aufricht und geht allein noch heim, das ist gerade noch schön!“

Weiter hörte die Heiterethei nichts.

Die anderen mußten nicht, was ihr begegnet war, daß sie plötzlich in die Kniee fiel und mit beiden Armen in den grünen Wein griff, als wenn sie jemand unarmen wollte, und in einem Atem weinte und lachte.

„Was ist dem Annerode?“ fragte die Wäde erschrocken.

„Ich“ sagte die Heiterethei, „noch immer zugleich lachend und weinend. Mir, Wäde, nie. So ein verwandliches Biergeben (Ehebeise) Ich hat der Wäde ihren Lein mein Lein nicht wieder mit, wenn Sie nicht die Biergeben! abhohlet auf ihrem Feid. Kein, Wäde, laß! Sie nur die Biergeben; sie wollen auch leben auf der Wäde, Und die Wäde ist so eine lustige Wäde!“

„Seht“, sagte der Gurken-Kalpar, von seinem Kartoffelfeld aus die Heiterethei deutend, die heimwärts daran vorbeigeh. Wie das schön Gernung aus Gernung, Heiterethei, Heiterethei! Die tangt wieder einmal ihren Namen.“

(Fortsetzung folgt.)

und hat in Deutschland gerade unter der Regierung Wilhelm II. eine immer schärfere Zuspitzung erfahren. Das frunehmige Anwachsen des Meer- und Marine-Glans, das rasche Anwachsen der Nationalflagge, das ist die Rechnung, die das Volk für diese Politik zu bezahlen hat.

Tagessgeschichte.

Halle a. S., 14. September 1903.

Der Kampf um Pab.

Die mit großer Begeisterung fortgeführte. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hat wieder einmal die Erlaubnis oder den Auftrag bekommen, dem zähen Innenminister einen kleinen Seitenstich zu versetzen. Sie, die Hälfte dessen was passiert, verächtlich, und von der Hälfte dessen, was sie nicht verächtlich, drei Viertel toschweigt, füllt sich plötzlich bemüht, an der Spitze ihrer Rudrik Parteibewegung einen Beschluß des Vorstandes der Berliner konservativen Wählervereine abzubringen, der folgenden Wortlaut hat:

Der Vorstand des Berliner deutsch-konservativen Wählervereins drückt die Überzeugung aus, daß hinsichtlich der Wahlrechte in Preußen an dem Grundsatze festgehalten werden muß, daß kein Beamter und am wenigsten ein leitender Beamter direkter und indirekter Teilhaber eines Geschäftes sein soll und darf, das mit Reich oder Staat arbeitet.

Zur Erklärung dieses Beschlusses muß hinzugefügt werden, daß die Berliner Konservativen, eine gänzlich unbedeutende Clique, Mittelstandsvertretung betreiben und daher Feinde des kolonialen Warenhauses von Toppolitikern sind. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ist offenbar aber sehr froh, endlich einmal ein konkretes Zeugnis gegen den zähen Minister zu haben, der sie, die seinen Wählern gemeldet hatte, durch jeden Zug seines Bleibens dieser blamiert. Mithin lautet ihr natürlich auch ihr Auftraggeber, der seinerzeit die Abschiedsnote zum Druck befördern ließ, nämlich der Reichskanzler selbst. Er wird durch die Beharrlichkeit seines Kollegen und die immer neuen Halbheiten, die dieser bei Hofe empfängt, so sehr kompromittiert, daß die Beharrlichkeit, mit der er selbst an seinem Amte festhält, geradezu bemühend unwirksam erscheint. Einmal hat er sich der „Rhinocerhaut“ gewidmet, die er sich angeeignet habe, aber ein Rhinoceros mit einer so harten Haut, wie sie der Reichskanzler besitzt, gibt es gar nicht!

Für die Sozialdemokratie ist der Fall Bobbielski längst zur Zurechenheit erledigt. Daß dieser Mann noch Minister ist, kennzeichnet das System: es ist fällig, gleichgültig, ob er in den nächsten Monaten geht oder bleibt.

Tippelstich der Offiziersbankier.

Um einer Note der Kön. Volksz. die sich mit der Verdon des Reichsbeamten Duade befaßt, der beim Oberkommando der Schutztruppe einen neuen Geist eingeführt haben soll, heißt es u. a.:

Nach den Mitteilungen, die Oberleutnant Duade in seiner Nichtstellung gemacht, sieht man auch sehr, daß die Firma Tippelstich nicht nur die hervorragend begünstigte Monopolfirma der Kolonialverwaltung, sondern auch eine Art Bank für eine ganze Anzahl von Offizieren der Schutztruppe ist. Durch die Mitteilung erst erfährt die breite Öffentlichkeit, was in eingeweihten Kreisen schon längst bekannt war; jetzt erst sieht man auch, vor wem sich tiefem Abgund unsere Verwaltung fand. Die Tatsache, daß Offiziere der Schutztruppe bei Tippelstich ihre Bank hatten, ist um so auffälliger, als das Warenhaus für Arme und Marine, mit dem sonst die Offiziere arbeiten, eine eigene Vermögensverwaltungsgesellschaft besitzt, die auch häufig benutzt wird. Wenn nun dieser eine Offizier mit seinen allerdings nicht unbedeutenden Schuldverpflichtungen auch dienstlich mit der Firma nichts zu tun hatte, so kann er doch jederzeit in die Lage kommen, über Tippelstichs Waren zu urteilen; er darf a. B. nur der Führer einer Expedition werden. Eine ganze Reihe weiterer Fragen drängt sich auf, vor allem die, wie viele Offiziere stehen mit der Firma im Verhältnis? Und wie war dieses Verhältnis? Das eine steht heute schon fest, daß das Verhältnis des Reichs zu dieser Firma ein unersetzliches geworden ist; die guten Sitten erheischen die sofortige Lösung des bestehenden Vertrages. Man denke sich einmal, Offiziere des Heeres und der Marine hätten bei der Firma Krupp ihre Bank oder beim Vöhring oder bei Ludwig Löwe. Eisenbahnbeamte gingen in derselben Weise vor usw. Wohin würde man dann kommen? Die neuesten Enthüllungen sind ein weiterer Beweis für die Notwendigkeit einer parastatistischen obergerichtlichen Untersuchungskommission; der Strafrichter kann solche Dinge nicht vor seine Schranken stellen und doch sind sie für unser gelantes politisches Leben viel gefährlicher als manche Dinge, die dort gesandt werden.

Ein Bobbielski in der Berliner Schulverwaltung.

Im Anschluß an die Mitteilung, daß der Bericht über die Tätigkeit der Berliner Schulräte 1904/05 erschienen ist, weist die Berl. Volksz. darauf hin, daß der Verfasser des Berichtes, der Oberkanzler Prof. Dr. Arthur Hartmann, Mitglied der städtischen Schuldeputation in Berlin ist. Dr. Hartmann sei, so schreibt das bürgerlich-demokratische Blatt, finanziell an der Mediznischen Warenhausaktiengesellschaft in Berlin beteiligt und stiller Teilhaber der Lehrmittelhandlung von G. Windelman in Berlin. Die Tatsache, daß ein Teilhaber derartiger Geschäfte sich in so einflussreicher Stellung befindet, ist zweifellos umstände, die die beteiligte Industrie zu demütigen, soweit sie gerührt ist, ohne Zwischenhändler direkt an die Verwaltungen zu liefern und daher bereits — ohne Einrechnung eines Zwischenhändlergewinnes — niedrigste Preise festsetzen hat. Da die Schulräte zu der Waucharbeit von Schuleinrichtungsgegenständen, Schulbüchern, Lehrmitteln usw. vielfach Stellung zu nehmen haben, so sei eine Sicherung einmündiger Objektivität der Wahl gerechtfertigt, daß der Leiter der reichsamtlichen schulärztlichen Angelegenheiten und Verfasser der betreffenden Bescheide an keinem einschlägigen Geschäftsunternehmen irgendwelche Beteiligung hat. Das genannte Blatt schreibt dann wörtlich:

Was dem Staatsminister recht ist, ist dem Schuldeputations-Mitgliede billig. So rigoros muß sie gegen den anderen sein. Wir erwarten daher vom Magistrat, daß er die Sachlage prüft und, wenn sich die Sache so verhält, wie sie hier geschildert ist, das Erforderliche vorantsetzt. Was in tatsächlichen als bösen empfunden wird, muß auch im Kommunalrat als unzulässig gelten.

Außerdem erfährt die Volkszeitung zu der Angelegenheit noch folgendes:

Herr Professor Dr. Arthur Hartmann ist kürzlich zum Leiter der Abteilung für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten des neuen Mediznischen Hauptbaus gewählt worden. Als solcher hat er über die Anschaffung des viele tausend Mark betragen-

den Instrumentariums seiner Abteilung zu bestimmen. Dr. Hartmann hat dieses Instrumentarium dem Mediznischen Warenhaus in Auftrag gegeben, trotzdem er der Hauptteilhaber dieses Geschäfts ist und darin neben seiner Stellung in der Schuldeputation und als leitender Arzt regelmäßig tätig ist. Dr. Hartmann war früher in Berlin ein gesuchter und vielbesuchter Arzt, er hat mit der Praxis viel Geld verdient, er hat jedoch die große Praxis schon längst aufgegeben, um sich mehr den verschiedenen Geschäftszweigen zu widmen.

Die Forderung des Berliner Volkes, auch im Kommunalrat einen „Tippelstich-Bobbielski-Praxis“ zu haben, ist ja jetzt gut gemeint. Wenn man aber in allen Kommunen und sonstigen Korporationen nach Bobbielski suchen wollte, so würde ein Ozean von Entstellungen aufgedeckt werden. Das System des „arrichisz-vous!“ (Reichet euch!) ist nur zu tief in der kapitalistischen Wirtschaften begründet, als daß es sich mit Gründen der Moral daraus vertreiben ließe.

Ein verächtliches Urteil über die preussische Schmarrenpolitik.

Die dieser Tage von dem Bürgermeister der Stadt Hohen-salza (früher Nowgorod) gefaßt worden. Der Herr, dessen Mut immerhin anerkannt werden muß, führte bei einem Besuche des Oberpräsidenten der Provinz Polen a. a. aus:

Leider muß gesagt werden, daß die wirtschaftliche Lage unserer Bürgerkassen im allgemeinen noch immer keine zufriedenstellende ist. In Preußen sind andererseits schon länger als fünf Jahre an den Folgen des Kontinents der ehemaligen Bobbielski-Warenhausfabrik, haben wir die damals verlorenen 3000 Einwohner noch nicht wiedergewonnen, so ist andererseits auch die von uns kräftig unterstützte Schmarrenpolitik der Staatsregierung nicht ohne nachteilige Folgen für das wirtschaftliche Leben der Provinz zu beklagen. Die schärfere Betonung des Nationalitätensinnes, das Bestreben, die Stadt und die Stadtbevölkerung zu vergrößern, hat uns den Verlust der Polen eingetragen, ohne daß die Deutschen sich durchweg zu einer wirklichen Unterstützung ihrer Volksgenossen aufgerufen hätten. Erwenden diese Umstände das Gefühl der Verleumdung, so kommt dazu noch die Entlassung der Arbeiter, daß alle Hoffnungen, welche die Bürger in den letzten Jahren auf die Hilfe der Staatsregierung gesetzt, sich ganz und gar nicht erfüllt haben.

Wenn schon ein Bürgermeister bei einer offiziellen Gelegenheit einem hohen Regierungsvertreter gegenüber eine so bittere Sprache zu führen gezwungen ist, kann wohl von uns, die wir keinerlei Rücksicht nach oben zu nehmen brauchen, ohne weiteres von einem vollständigen Bankrott der preussischen Innenpolitik gesprochen werden. Nichtsdestoweniger kann angenommen werden, daß die Bildungspolitik in bestimmter Verbindung auf dem einmal eingeschlagenen Wege ihrer „Raminchen“-Vernichtungsaktivität fortzuführen wird.

Richter und Dichter.

In Berlin wurde am letzten Mittwoch der Schriftsteller Karl Julius Fißcher wegen verurteilender Beleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem das Reichsgericht ein früheres Urteil, das auf drei Monate wegen einfacher Beleidigung lautete, aufgehoben hatte. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt. Fißcher hatte einen Roman veröffentlicht, in dem ein in Gromowal wohnendes Bankiersgehilfen erkennbar geschildert, aber der Gehilbe allerdings sittenlos Handlungen angebetet waren. Die Angeklagte gab vor Gericht, wie schon in der ersten Verhandlung, die Erklärung ab, er habe weder den Rebenstäg, noch dessen Frau in seinem Roman schildern wollen, sondern frei dichterisch erfunden. Da aber in dem Roman eine Wille, die er des Rebenstägers gleich, und einzelne Vorwürfe erzählt werden, die wirklich passier sind, kam der Gerichtshof, die Kammer des Landgerichts II, zur Verurteilung.

Bekanntlich haben die neuesten großen Dichter (womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß Herr Fißcher einer ist) nach Modellen aus dem Leben gearbeitet. Welche hat es auch, und Herrart Hauptmann und so an. Aber die Gestalten der Dichtung schließen sich nie eng ans Leben an, sie werden vielmehr von der Hand des Dichters ins Große und allgemein Bedeutende, sei es nun gut oder böse, hinausgehoben. Wenn ein Dichter einen Bekannten, der durch seinen Erfolg auffällt, zum Dramenhelden umgestaltet, der einen Mord aus Ehrgeiz begeht, so ist damit für seinen vernünftigen Menschen gesagt, daß das Modell wirklich ein Mord begangen habe, oder daß ihm auch nur ein Mord zuzutrauen wäre. Wenn das Ehepaar a. sich durch die Erfindungen Fißchers verurteilt fühlte, so war ihm durch die Erklärung des Autors, daß seine Festigung einen Erfindung war, viel besser geteilt, als durch das Urteil der Richter, durch das seine Ehre wieder hergestellt werden sollte. Ein Wahrheitsbeweis ist nicht versucht worden, es ist also ganz unbestimmt geblieben, ob er etwa bis zu einem gewissen Grade hätte erbracht werden können, und selbst, wenn er zu neumbeneidig Hundertstel gelungen wäre, hätte nach preussisch-deutscher Spruchpraxis eine Verurteilung erfolgen müssen, das den Dichter verurteilt und sein Werk vernichtet. Das Urteil gegen Fißcher schadet nicht die Ehre, aber gefährdet die Freiheit des dichterischen Schaffens. Die dichterischen Fähigkeiten des Verurteilten kommen dabei gar nicht in Betracht, mit ihnen hat sich nicht der Strafrichter sondern der Kritiker zu beschäftigen.

Die Kompagniegeschäfte Tippelstichs werden in dem Süllgarter-Zentrumsklasse, zu dem der Abgeordnete Erzberger in enger Beziehung steht, in einer Briefkastennote von einer neuen Seite beleuchtet. Es heißt in dem genannten Blatte:

„Sie haben mit unterm „Schandtag“ eine Mitteilung über die Argemittellieferung für die Kolonialverwaltung durch die Vermittlung des Deutschen Volksblattes zugehen lassen. Die von Ihnen mitgeteilte Tatsache ist aufzufassen; das Monopol für alle Argemittellieferungen hat die Berliner Dranien-Apotheken von Dr. Kabe, die für Verrechnung ihrer Preise die Preisliste einer anderen Firma in Berlin zugrunde legt und zehn Prozent Zuschlag erheben darf. Diese Firma ist H. D. Riebel, deren Inhaber nach meinen Informationen H. G. T. T. haben von Tippelstichs & Co. und Geschäftsführer und des Ministers v. Bobbielski ist. Sie haben also, daß der Tippelstich-Konzern“ sich fast bei allen Koloniallieferungen findet.

„Nach preussischer Wucher.“ Für die englische Armee ist ein Generalstab geschaffen worden, und die preussisch-deutsche Patriotenpresse meldet stolz, daß die Einrichtung dieses neuen Generalstabs dem preussischen Volk ein Vorbild sein soll. So wie dann wieder einmal Preußen in Deutschland und Deutschland in der Welt voran. Alle passen bloß auf, wie „wir“ es machen, und bemühen sich, uns“ nachzuahmen, was ihnen

nachträglich niemals mit der Vollkommenheit des Originals gelingt.

Wir können im Augenblicke noch nicht nachprüfen, wieviel Phantasie und wieviel Wirklichkeit in dieser neuen patriotischen Keimformel liegt. Unmöglich ist es durchaus nicht, daß man in England oder in Frankreich irgend etwas einrichtet, was sich in Deutschland bewährt hat. Dagegen ist es vollkommen unumgänglich, daß in Deutschland nachgehakt wird, was sich in Frankreich und England bewährt; denn „wir“ sind ja Wucherer in jeder Beziehung!

Ein neuer Orbenregen ist in Schlesien aus Anlaß der Kaiserjubiläum wieder eingegossen. Diesmal ind es in erster Linie die Herren Willkür, die mit Willern, Sienen, Kreuzen, Ketten usw. bedacht worden sind.

Die Waisen des Herzogs von Braunschweig protestierten in einem Aufruf an die Fürsten und Völler gegen ein weiteres Regierungs-Provisorium durch Preußen. Es müßte die erste Pflicht der obersten Instanzen des Herzogtums und des Reiches sein, auf die sofortige Aufhebung des Bundesrats-Beschlusses vom 2. Juli 1893 hinzuwirken. Bis zur Aufhebung sei der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland Agnat. Eine andere Regelung der Thronfolgefrage werde mit allen Mitteln als verfassungswidrig bekämpft werden.

Wegen Kaiserbeleidigung und Beleidigung des Kronprinzenpaars wurde in Oberfeld der Weber Slop zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Die Weidigen sollen beim Eingange der Zuchthäuser in Berlin gefallen sein.

Der Referendar als Weidengastgeber. Der Referendar Walter Lorenz aus Buda hat längere Zeit ein Verhältnis mit der Künstlerin Milba Junke getrieben. Im Scheidungstermine besah man die Punkte, daß sie keinen Gehör bekommen habe. Dienen Weidengastgeber hat sie auf Anstiften des Referendars Lorenz geleistet. Lorenz, der gemessene Justizvertreter, hatte ihr vor der Ehescheidung Gorage zum Weidengastgeber gemacht, indem er ihr sagte: „Ein Eid ist nur eine Formfalsche. Für gebildete Leute bedeuere der Eid gar nichts, der sei nur für Spießbürger — und dazu da, die kleinen Leute zur Wahrheit zu zwingen.“ Und als die Frau später von Gemessenen getrieben, auf den Weidengastgeber zu sprechen kam, meinte der Herr Referendar: „Für höhere Geister bedeuere der Eid gar nichts, der sei nur für die Frommen.“

Da nun das Schwurgericht in Leipzig am 7. Juli den Lorenz zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren und drei Monaten verurteilte zu einem Ehrenverlust von sechs Jahren verurteilt hatte, legte er Revision beim Reichsgericht ein. Die Revision trägt, daß gegen die strafprozessuelle Vorrichtung eine Eingabe von ihm verlesen worden ist, die erscheidend für seine Beurteilung gewesen sei. Der Senat verwarf die Revision mit der Begründung, daß die Verlesung der Eingabe unzulässig war und daß der zweiten Beschwerde die tatsächlichen Unterlagen fehlten.

Am das Sprichwort von den großen und kleinen Dieben wird man durch folgende Meldung aus Berlin erinnert:

Der im Kommernant-Prözeß verurteilte Kommerzienrat Schulz hat bisher keine Strafe nicht angenommen. Soweit bekannt, wohnt er in England bei Verwandten. Der Erste Staatsanwalt beim Landgericht I veröffentlicht jetzt folgende Bekanntmachung: Wegen des Bankdirektors Kommerzienrat Johann Wilhelm Schulz aus Charlottenburg, geb. 17. 7. 1862 zu Schwerin, soll ein Strafbefehl von 600 Mk. im November des letzten Jahres, Gefängnis, und eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten vollstreckt werden. Verhaftung, Ablieferung in das nächste Gerichtsgefängnis und Mitteilung.

Uns ist bislang kein Fall bekannt geworden, in dem Arbeitern, die zu hoher Strafe verurteilt worden waren, Zeit und Gelegenheit gelaufen worden wäre, sich ins sichere Ausland zu begeben.

Ueber die Militärärzter im Eisenbahnbetrieb

schreibt der Redakteur der Eisenbahner: „Der Eisenbahner, sei er nun auf der Station, beim Betrieb oder in der Werkstatt beschäftigt, trägt sich mit der Hoffnung, mit der Zeit einmal in das Beamtenverhältnis einzutreten. Geduldig erträgt er die vielen Jahre der Entbehrungen, zu welchen ihn das schmale Gehalt zwingt, geduldig läßt er sich von seiner Organisation durch Mäse und Verfügungen abhalten, alles in der stillen Hoffnung, dereinst den Rod mit den blanken Knöpfen und den Sternlein, die es nur einen, zu tragen. Aber ach, mit des Segeltes Wächten ist kein ewiger Bund zu schließen usw. Speziell von den im Betrieb und Station Beschäftigten glüht es immer noch einer Anzahl, die in Beamten-Karriere als Weidengastgeber und Schaffner einzutreten. Aber auch diese Hoffnung wird bald zu Grunde gehen. Infolge des starken Anwachsens unseres herrlichen Kriegsheeres wird es dem Staat jetzt schwer, alle mit Weidengastgebern zusammen, um dem Kriegsheer schreibenden Unteroffiziere unterzubringen, und so mehren sich jetzt eine große Anzahl aus der Eisenbahn an. In den offiziellen Verzeichnissen kann man sehen, daß jetzt die Eisenbahndirektionen für die Militärärzter maulschäft Stellen offen halten. Die Probezeit ist ein halbes Jahr. Trotz 10 bis 15jähriger Dienstzeit kann man die Eisenbahndirektion für die Beamtenstellen aber nicht gebrauchen, weil man eben die inaktiven Unteroffiziere unterbringen will, diese brauchen natürlich bloß ein halbes Jahr Vorbereitung. Hoffentlich seien die Eisenbahner mit der Zeit noch ein, daß ihr ganzes Hoffen für die Frage war und werden bereuen, daß man mit dem von ihnen geleisteten geduligen Hinnehmen oder Unannehmlichkeiten es doch zu nichts bringt. Dann werden sie auch einsehen lernen, daß nur eine starke Organisation den Eisenbahner aus dieser jehigen Misere retten kann, mit deren Hilfe er sich auskömmlichen Lohn schaffen kann, und er dann nicht mehr notwendig hat, auf die Beamtenstellen zu warten, welche für ihn meist nur eine fata Morgana waren.“

Die letzte Verurteilung aus Südbahnhofe meldet: Der mit Tippelstich & Co. in Verbindung stehende Unteroffizier Eberes aus Rodium, Weidengastgeber als Reichsbeamter. In Anerkennung der Verdienste ist er zum Reichsbeamten ernannt.

Manöverer beim vieren Armekorps. Bei den Manövern in der Ostbaltischen Gegend hat nach einem Marsche von 40 Kilometern ein Referat vom Halberstädter Infanterie-Regiment Nr. 27. Bei Dahlen führte ein Oberleutnant Krüger mit seinem Pferde und verlor sich tödlich.

(Fortsetzung der Tagesgeschichte in der 1. Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Elkan

Leipzigerstrasse 87.

Hervorragende Gelegenheitskäufe.

Sonnabend
Sonntag
Montag
Dienstag.

Die
neue Saison
beginnt.
Reichhaltigste Auswahl in allen Abteilungen.

Sonnabend
Sonntag
Montag
Dienstag.

Kleiderstoffe und Damenkonfektion.

Wir hatten Gelegenheit grosse Posten hocheleg. **Kostüm- und Blusen-Stoffe** in nur streng modernen Mustern, sowie solidester Beschaffenheit zu aussergewöhnlich billigen Preisen zu kaufen und offeriere dieselben, solange Vorrat:

Serie I.	Serie II.	Serie III.	Serie IV.	Serie V.
Gemustert, haltbare Qualität	Cheviot in allen Farben, sowie moderne gemusterte Stoffe	Herri. Kostümstoffe auch Blusenstoffe, in schönst. Farbestellungen, 120 cm breit	Aparte Neuheiten in Kostüm- und Blusenstoffen	Schwere Satin-Tuche sowie elegant gemusterte Stoffe
Meter 42 Pf.	Meter 78 Pf.	Meter 1⁴⁵	Meter 2¹⁰	Meter 2⁵⁰

Blusen- u. Kleider-Sammete

Seidenwaren

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Taffet	Blusen- u. Kleider-Sammete	Seidenwaren
Meter 90 Pf.	Meter 1²⁵	Meter 1⁵⁰	Meter 2²⁵	in allen Farben, schöne Qualität	in modernsten Farbestellungen	in glatt und Damassé
					in glatt, gestreift, kariert und changierten Mustern.	Farbige Kleiderseide
						Façoens und Damassé

Damen-Konfektion

sortiert und bieten wir besonders in diesem Jahre der geehrten Kundschaft in der Abteilung besondere Vorteile.

Damen-Jacketts	Damen-Paletots	Damen-Capes	Mädchen-Konfektion	Kostüm-Röcke
Jackett schwarz, anliegend 6.50 5.00 4²⁰	Paletot aus moderner. englischen Stoffen 13.00 8.75 5⁷⁵	Cape aus grau Bivelin mit angem. Futter 22.00 bis 5⁵⁰	Jackett in allen Farben und Größen 12.00 bis 2⁴⁰	Kostüm-Rock einfache Ausf. 1 ⁷⁵
Jackett schwarz Tuch, halblange Façoens 12 ⁷⁵ 8.50 6⁷⁵	Paletot langes Façon aus gutem schwarz. Tuche 38.00 bis 15⁰⁰	Cape aus schwarz. Tuch elegante Ausf. 24.00 bis 5⁰⁰	Cape in blau anfangend bei 1⁷⁵	Kostüm-Rock luftfrei schöne Ausf. 3 ⁵⁰
Jackett Mikradan, reich befest. 15.00 12.00 9⁰⁰	Paletot grau Bivelin mit angewebtem Futter von 21.00 bis 9⁷⁵	Cape Mohair-Mikradan aparte Neuheiten 49.00 bis 22⁰⁰	Barchent-, Woll- und Sammet-Kleidchen in allen Grössen und Preislagen.	Kostüm-Rock modernster Schnitt mit aufspringenden Falten 5 ⁵⁰
Jackett Mohair-Mikradan von 30.00 bis 15⁰⁰		Abend-Cape in allen Farben 22.00 bis 10⁰⁰		Kostüm-Rock in schwarz und farbig bis zu 15⁰⁰
Bohero-Jäckchen mit und ohne Pelzfutter 25.00 13⁰⁰				

Barchent-Blusen	Wollene Blusen	Sammet-Blusen	Seiden-Blusen
in hell und dunklen Mustern	ganz auf Futter gearbeitet	Manchester einfarbig und gemustert	in glatt u. gemustert, aparte Neuheiten
Serie I Serie II Serie III	Serie I Serie II Serie III	Serie I Serie II Serie III	Serie I Serie II Serie III
98 Pf. 1²⁵ 2⁵⁰	4⁷⁵ 6⁷⁵ 8⁵⁰	9⁰⁰ 12⁵⁰ 15⁰⁰	4⁵⁰ 9⁷⁵ 12⁵⁰

Bevor Sie einen **Damenhut** kaufen, besichtigen Sie meine Ausstellung.

<p>1000 Läufer Tischläufer geblümt Royal Crêpe-Papier</p>	<p>10 Pf.</p>	<p>Voranzeige. Wir hatten Gelegenheit, einen grossen Posten Muster verschiedener Waren billig zu kaufen, und kommen dieselben in den nächsten Tagen unter Herstellungspreis zum Verkauf.</p>	<p>Ausnahme-Angebot. Stück 1220 Tassen 15 Pf. mit Ansicht von Halle</p>
---------------------------------------------------------------------------------	----------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------

Der Erfrischungsraum befindet sich in der I. Etage.

Ausgabestelle sämtlicher Konsum-Marken, auch Beamten-Konsum oder Marken der Rabatt-Spar-Vereinigung.

Tägliche Bedarfsartikel

Nur Sonnabend □ Sonntag □ Montag

Haushaltwaren

Vorratsstößen deforziert mit Deckel	8 Pf.
Gewürzstößen deforziert mit Deckel	5 Pf.
Esslöffel große	3 Pf.
Kaffeelöffel große	5 u. 3 Pf.
Brit. Eierbecher	15 Pf.
Fruchtpressen stark	78 Pf.
Berliner Platten	2 ³⁵
Glühstoff-Platten	2 ²⁵
Glühstoff Paquet	20 Pf.
Untersetzer Stück	10 Pf.
Messerkasten doppelt	18 Pf.
Stuhlsitze	19 Pf.
Kaffeemühlen	62 Pf.

Neu einger. Parfüm-Abteilung.
Kronprinzessin-Veilchen 1¹⁰
Königliches Parfüm Flasche
Dobner-Paris

Ein Rest-Posten
Herren-Portemonnaies
zum Ausfuchen.
jezt 85 und 45 Pf.

Bürstenwaren

Hand-Waschbürsten	5 Pf.
Schauerbürsten große	10 Pf.
Schrubber große	15 Pf.
Handfeger große	20 Pf.
Stubenbesen große	48 Pf.
Strassenbesen große	38 Pf.
Wichsbürsten	28 u. 17 Pf.
Kleiderbürsten	35 u. 15 Pf.
Kleiderbügel	4 Stück 10 Pf.
Handtuchhalter m. Porzell. Schildern	28 Pf.
Küchen-Konsole	22 u. 9 Pf.
Waschleinen	25 u. 12 Pf.
Leinenwickler	33 u. 25 Pf.
Flurlampen	Stück 16 Pf.
Nachtlampen	Stück 25 Pf.
Konus-Selbstzünder	Stück 35 Pf.

Putz-Artikel

Toiletteseife	Stück 5 Pf.
Riegelseife	Pfund 25 Pf.
Haushaltseife	3 Stück 25 Pf.
Washpulver	4 Pakete 10 Pf.
Putzpomade	3 Dosen 10 Pf.
Waschblau	5 Beutel 10 Pf.
Butterbrotpapier	100 Bogen 22 Pf.
Kerzen la.	Pfund-Paket 48 Pf.
Bleichsoda	Pfund-Paket 7 Pf.
Wichse	10er Schachtel 3 Pf.
Schuhcreme	Dose 9 Pf.
Ausklopfer	35 22 und 9 Pf.
Staubwedel	45 24 und 9 Pf.
Glühstrümpfe	20 9 und 6 Pf.
Zylinder	3 Pf.
Gaszylinder	Duzend 60 Pf.

Lebensmittel

Feiner Zucker	Pfund 18 Pf.
Reis	Pfund 10 Pf.
Blockschokolade	Pfund 56 Pf.
Prallines	¼ Pfund 12 Pf.
Pfefferminzbruch	¼ Pfund 9 Pf.
Gemischte Bonbons	¼ Pfund 8 Pf.
Pflaumen	4 Pfund 10 Pf.
Weintrauben	Pfund 16 Pf.
Aepfel	Pfund 5 Pf.
Kakaopulver	Pfund 58 Pf.
Margarine I	Pfund 65 Pf.
Margarine II	Pfund 50 Pf.
Margarine III	Pfund 45 Pf.

Neu einger. Parfüm-Abteilung.
Körbchen fein dekoriert mit Zylisch. D'oeur 50 Pf.

Ein Rest-Posten
Damen-Portemonnaies
zum Ausfuchen
jezt 75 und 45 Pf.

M. Bär
Grosse Ulrichstrasse 54.

Süsmilch's
Walhalla-Theater
Sonnabend den 15. September 1906:
Einmaliges Gastspiel
der
feschen Hallenser Soubrette
Fritzi Schenke!
In ihrem Original-Repertoire.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Saalplatz 65 Pfg.

Weissenfels. Weissenfels.
Empfehle sämtliche vorchriftsmäßige Schulbücher, alle Schul- und Schreib-Utensilien, Federkasten, Notizbücher, Schreibpapier, Ruberis usw.
Derner liefern ich sämtliche Gewerkschafts- und Partei-Schriften, Beschlüsse von Zeitungen und Mode-Journale nehme ich gern entgegen und liefern ich selbige pünktlich und frei ins Haus.
Gleichzeitig empfehle ich eine **feine abgelagerte Zigarre** in allen Breislagen.
Ich bitte die Genossen, mich in meinem Unternehmen gütig unterstützen zu wollen und zeichne
Oskar Schmidt, Volksbuchhandlung, Klosterstr. 10.
Expedition des Volksblattes.

Eisleben, Wiesenmarkt.
Genossen-Treffpunkt
bei **Fritz Erhardt.**
F. H.: Joh. Steizer.

Anfichts-Postkarten empfiehlt Die Volksbuchhandl.
Grosse Zufuhr lebendfrischer Seefische
Sonnabend u. Sonntag früh.
Billige Umsatzpreise!
„Nordsee-Halle“, Grosse Ulrichstrasse 58.
Telephon 1275.

1 Mark
Abzahlung
wöchentlich auf
Möbel,
Finzüge, Kosen,
Paletots,
Damen-Konfektion
usw. usw.
Gratis
erhält jeder Kunde bei 6 Mk. Anzahlung ein
Lotterie-Los
Hauptgewinn:
10000
Mark.
Kredit-Haus
Mercur
Gr. Steinstr. 81.

Hamsterfelle
und alle anderen rohen Felle
kauft zu höchsten Preisen
Hermann Fiedler, Püschnerel und
Fellhandl., Weichenfels, Selbststr. 15.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: H. Richards.
Sonnabend den 15. September 1906:
Eröffnungs-Vorstellung.
1. Abonnem.-Vorstellung. 1. Viertel.
Umtauschkarten gültig
Die Nibelungen.
Ein deutsches Trauerspiel in zwei Akten von Friedrich Hebbel.
In Szene geleitet vom Oberregisseur R. Schölling.
Erste Abstellung.
Der gehörnte Siegfried.
Vorpiel in 1 Akt.
Zweite Abstellung.
Friedrichs Tod.
Ein Trauerspiel in 5 Akten.
Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Sonntag den 16. September 1906:
Nachmittags 8½ Uhr:
1. Volks-Vorstellung zu kleinen Einheitspreisen von 60, 40 und 25 Pfg.
Stein unter Steinen
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Abends 7½ Uhr:
2. Abonnem.-Vorstellung. 2. Viertel.
Umtauschkarten ungültig.
Der Hochtourist.
Schauspiel in 3 Akten von C. Kraas und H. Neel.

Kinematograph-Theater.
Gr. Ulrichstrasse 20.
Lebende Photographien
in höchster Vollendung.
Jeden Wirtwoch hochinteressantes, neues Programm.

Wichtig.
Für Halle und Umgegend gibt es kein besseres Seifenpulver als
Compesin
(Bestes Wasch- und Bleichmittel), weil bei Herstellung desselben den höchsten Wasserreinheitsanforderungen getrauen ist. Überall erhältlich.
Eine tüchtige Frau, die schon im Robproduktengeschäft tätig war, stellt ein Alter Markt 11.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller.
Nur noch 2 Tage!
der diesmalige
glänzende
Spielplan!
Unabdinglich:
Volle Häuser und Riesen-Erfolg!
Ab Sonntag den 16. Sept.:
Gastspiel des Berliner
Thalia-Ensembles.
Bekannt von seinem vorjährigen erfolgreichen Gastspiel, mit
Maria Forescu
und
Alfred Schmasow
als Gäste.

Rossfleisch.
Diese Wadde: Fohlenfleisch, nur Delikatess, bei
August Thurm,
Reichstrasse 10.

Herren-Garderoben
fertigt
elegant und billigst
unter Garantie
tadellosen Sitzes
C. Wagner,
Unterberg 8, am Weidenplan.

Tagesgeschichte.

(Fortsetzung der Tagesgeschichte aus dem Hauptblatt.)

Ein Ausnahmefall gegen Staatliche und Anknüpfung nannte der Referent Prof. Caneccus-Warburg auf dem deutschen Juristentag die von der Reichstagsmehrheit geplante Wenderung des § 893 des bürgerlichen Gesetzbuchs. Dieser Paragraph, der den Tierhalter haftpflichtig macht für jeden Schaden, den sein Tier anrichtet, soll dahin abgeändert werden, daß Haftbarkeit nur eintritt, wenn der Tierhalter die erforderliche Sorgfalt vernachlässigt. Der Juristentag beschloß mit allen gegen vier Stimmen, gegen das geplante Agrargesetz zu protestieren. Darüber gerät die Deutsche Tageszeitung in helle Wut. Sie wirft dem Prof. Caneccus vor, er habe geredet wie — Stadthagen im Reichstag. Der Bericht ist wieder für Caneccus noch für den Gen. Stadthagen eine Schande — eine Schande aber ist es für die bürgerliche Reichstagsmehrheit, daß sie sich zum Juristentag über ihre sozialen Pflichten belehren lassen muß!

Ausland.

Amerika. Der Kampf zwischen der weißen und schwarzen Rasse. Die heftigste Antisemitismus der Weißen gegen die Neger, treibt die Letzteren zur Gegenwehr. So wird aus New York gemeldet, daß es in einer von 2000 Negern besuchten Versammlung, in der die Schwarzen Gleichstellung mit den Weißen forderten, zu wilden Szenen kam, während denen die Neger die weißen Kessel angriffen. Schließlich führten die Neger aus dem Saale, um die weiße Bevölkerung anzugreifen. Die Polizei jagte jedoch die schwarzen Rebellen auseinander und verhaftete einige Hundert von ihnen.

Zur Revolution in Russland.

Eine Augenfabrik. Der russische Ministerpräsident und Minister des Innern Stolypin wehrt die Macht der Presse zu schätzen. — Aber alle „Antisemitens“, die er bald mündlich, bald schriftlich vorwiegend mit den Engländern und Franzosen hat, genügt ihm nicht, und sein Leiborgan, die so viel Geld verschlingende und nach wie vor keinen Nutzen bringende Rossijska ist so indolent und so unbedacht, daß man dieses Blatt jetzt nur zur Polemik mit anderen Blättern sowie zur „Erklärung“ verschiedener Regierungsmaßnahmen benützt. Da aber schon in der nächsten Zeit der Wahlkampf beginnt und eine Stimmungsmache größeren Stils für die russische Regierung unentbehrlich ist, zumal nach der so unfreundlichen Aufnahme der letzten Regierungshandlung, so hat sich Stolypin entschlossen, ein neues „Rassjetnik“ einzurichten, dessen Leitung einigen hervorragenden Beamten der Hauptverwaltung übertragen werden ist und das unter dem höchsten Namen „Informationsbureau“ schon heute, am Freitag, den 14. B. seine Tätigkeit beginnen wird.

Dieses Informationsbureau soll die gesamte russische und auch die ausländische Presse mit den besten frischen Nachrichten versehen, die in geschmeidiger Sprache gehalten sein und den „Vorzug“ haben werden, aus einer „authentischen“ Quelle zu stammen. Damit sich dieses Informationsbureau aber eines größeren Zutrusses erfreue, beabsichtigt man gleichzeitig streng zu befehlen, daß den Privat-Korrespondenten der Zutritt zu allen Regierungsinstitutionen verwehrt werde; auch soll allen Beamten bei hoher Strafe und bei eventuellem sofortiger Entlassung streng verboten werden, dienstliche Mitteilungen irgendwelcher Art bekanntzugeben. Dadurch hofft Minister Stolypin den gesamten interessanten Stoff in seinem Informationsbureau zu konzentrieren und dann mit den entsprechenden Zusätzen in die Welt hinauszuwerfen zu können.

Der Betrieb scheint im großen Stil geacht zu sein; denn schon für den Anfang sind vorläufig nicht weniger als 50 000 Rubel ausgeworfen worden. Täglich sollen die neuesten Bulletin kostenfrei an alle Redaktionen verandt werden!

Zwar ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Stolypins neues Nachrichtenbureau ebenfalls „Erfolge“ aufzuweisen haben

wird wie sein Leiborgan Rossijska und Wites verachtete Nihilisten Bogatino. Aber nichtsonstiger wird es gut sein, sich offiziell russischen Informationen gegenüber von nun an noch skeptischer zu verhalten als bisher; denn die Nachrichten aus Stolypins Krale werden im allgemeinen fast nieblicher dufien als die von anderen Quellen, aus denen Auslands Regierung die internationale Öffentlichkeit bisher zu heilen die Trübsal hatte.

Ueber die Mezelei von Siedice liegen noch folgende Nachrichten vor: Es steht fest, daß der Pogrom in Siedice 50 Stunden dauerte. Die Verwüstung durch die Kanonen und Geschosse und durch die Feuerbrunst ist unsehener. Geschloß und Stadt sind ungeschädigt. Schätzung 200 Häuser, verbrannt 70 Häuser getötet mehrere hundert Personen, die Zahl der Verwundeten sehr groß. Die Flucht der Bevölkerung ist allgemein. Es fehlt an Nahrungsmitteln. Die Feuerbrunst ist um so schrecklicher, als Wasser nicht herrscht. Durch Abschlingung ist festgestellt, daß auch am Dienstag die Kanonade anhielt. Ferner ist ermittelt, daß sowohl eine christliche, wie eine jüdische Deputation den Gouverneur hat, die Mezeleien einzustellen. Da er die unmögliche Forderung der Auslieferung der Revolutionäre stellte, so wollen die Deputationen als Bürgen dafür, daß die Ordnung nicht gestört werden würde, im Gefängnis bleiben. Dies wurde ihnen abgelehnt, und das Wachen und Wachen dauerte fort.

Obert Schanowski, der Veranstalter aller des grausamen Bluts, befindet sich unter dem Namen des wälschen Manns Blanz. Die Offiziere farberden ihn auf, er solle die Grausamkeiten und das Schießen einstellen, weil sie sonst alle kameradschaftlichen Beziehungen mit ihm abbrechen würden. Infolgedessen erhielt er auch einen bezüglichen Befehl an die Soldaten. Diese waren aber schon so verwildert, daß sie weiter plündern, und man mußte zwei Mann erschießen, um so ein Exempel zu statuieren.

Amlich wird gemeldet, daß die Zahl der Geiseln 147, die der Verwundeten 450 beträgt. 200 Personen sind verhaftet worden. Daß diese Zahlen viel zu niedrig sind, braucht bei der bekannten Zuverlässigkeit amtlicher russischer Nachrichten nicht besonders betont zu werden.

Noch mehr Pogroms. Nach in Odesa eingelaufenen Meldungen ist der Frieden Kupin im Bezirk Kamenez, der von 200 jüdischen Familien bewohnt wird, durch Pogrom aus dem Umgegen gänzlich ausgedöhnt und verbrannt worden. Wie es heißt, sind mehrere Dorfbesitzer ermordet worden oder in den Flammen umgekommen.

Wie der Jüdischen Volkszeitung aus Charkow gemeldet wird, herrscht in dem an der Grenze gelegenen Städtchen Kalmaria (Gouvernement Ewail), das etwa 8000 jüdische Einwohner hat, eine große Feuerbrunst, die bereits einen großen Teil der Stadt in Asche gelegt hat; auch sollen einige Menschen in den Flammen umgekommen sein. Die Vermutung liegt nahe, daß das Schwarze Hundert auch hier seine verbrecherischen Hände im Spiel hat.

Die Revolutionäre gegen das Raubgefindel. Zu Alexandrowa bei Wodj überleben drei Räuber einen Raubzettel und verlangen unter Drohungen Geld. Der Raubzettel rief seine Arbeiter zu Hilfe, welche die Banditen festsetzten und in eine Fabrik abführten. Hier erschienen bald darauf fünf Mitglieder der revolutionären Kampfgenossenschaft, welche die Diebe hinter der Stadt erschossen.

Halle und Saalkreis.

Halle, 14. September

Noch ein Stück „Selbstverwahrung“.

In der Straßenbahn-Kommission wurde am Mittwoch mitgeteilt, daß die hiesige Eisenbahndirektion als Auffichtsbehörde die Fortsetzung der Straßenbahn durch die Deltischstraße nach dem Schlachthof abgelehnt hat. Die Direktion verlangt, daß vorher die Straßenbahn-Verhältnisse auf dem Niebeckplatze befriedigend geregelt werden. Was in aller Welt hat aber der Niebeckplatz mit der Fortsetzung der Linie nach dem Schlachthof zu tun? Die Verhältnisse auf dem Niebeckplatze sind nicht

besser und nicht schlechter als auf jedem Plage einer Großstadt, auf den der Wagenverkehr aus vielen Straßen einmündet und sich kreuzt. Denken wir an den Potsdamer Platz in Berlin, an den Circus in München, an ähnliche Konzentrationenpunkte in Leipzig, Dresden, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, oder wohin wir sonst hin blicken, überall sind die Verkehrs-Verhältnisse noch ungleich besser als auf dem Niebeckplatze. Das läßt sich eben nicht ändern und würde auch durch irgend ein anderes Arrangement der sich unabhängig davon ist die dringende nötige Fortsetzung der Straßenbahn nach dem Freiinsfelder Viertel im Osten der Stadt. Bedauerlich ist, daß die Straßenbahn-Kommission erlaubt, nichts weiteres in der Sache unternehmen zu können. Der Kommission gehören außer drei Magistratsmitgliedern die Stadtverordneten Hofmeister, Dehne, Rabe, D. Kemberler und Stephan an. Es hätte recht wohl beschloffen werden können, gegen die Ablehnung durch die Bahndirektion Beschwerde zu erheben. Denn bei der jetzigen Sachlage würde es in Jahr und Tag nicht möglich sein, die Fortführung der Straßenbahn bis zum Schlachthof zu erlangen. Für die „Selbstverwahrung“ einer Großstadt ist das Vorkommen jedenfalls wieder eine recht besorgniserregende Illustration.

Die abgebrannte Papierlatzere.

Es wird uns geschrieben: Gut aufgepaßt hat die Polizei auf einen Unfug, der in der Nacht zum 1. August an der Ecke der Krollstraße von jungen Leuten gelegentlich der Sauferei vor einem Vergnügen durch Abrennen einer Papierlatzere begangen wurde. Wollte die Polizei auf ähnlichen Unfug, der zum 1. und 2. September und an anderen patriotischen Feiertagen im bedeutend verstärkten Maßstabe von Kindern und Erwachsenen begangen wird, in ebenso sorgfältiger Weise Wacht geben, dann könnte sie eine sehr heilsame im Interesse der Allgemeinheit liegende Tätigkeit entfalten. Bei dem elenden Scharwummel scheint man aber eine besondere Freude an dem Inalenden und lärmenden Unfug zu verspüren. Dies beweisen die vielen bei dem letzten Rummel getöhenen bedauerlichen Unglücksfälle. — Zu der Nacht zum 1. August kam nun ein Paarschiff mit mehreren jungen Leuten von einem Sommerfest. Sie gingen über den Markt. Einer der Beteiligten trug eine Strohhüte. Diese wurde unter Feuer angedorrt. Es entstand ein kleiner Menschenunfug. Die Polizei schritt ein und der Paarschiff wurde zur Rache gebracht. Da die Allgemeinheit beunruhigt worden war, erkannte das Schöffengericht auf 10 M. Geldstrafe. — Wie viele Strafmandate müßte die Polizei wohl aufstellen, wenn am 1. und 2. September mit derselben Schärfe vorgegangen würde? Oder gibt es politisch erlaubten und polizeilich verbotenen Unfug? Jedenfalls hat das Anbrechen der Papierlatzere, was allerdings ein Unfug ist und durchaus nicht beschönigt zu werden braucht, bei weitem nicht so viel Unheil angerichtet als das Abrennen der Tausende von Illuminationsbällen, Schwärmen, Freuden und anderen Feuerwerkstörpern an den Seidantagen.

Die Stadterhebungen

befähigten sich in der Sitzung am nächsten Montag mit einem Landauswahl zwischen Stadtmagistrat und Gemeinderat in der Giechtheimer Kur, mit Rechnungsentschlüssen, feineren Landbesuchen, Rechnungsabzählungen, Mittelaufstellungen zu Beratungen, Erteilung neuer Beamtensstellen für das Steuerbureau, Anfertigung eines Frage bezüglichen Angelegenheit, dem Rat der Stadt in der Einbringung der Kommissionen der Stadterhebungen. Die geschlossene Sitzung hat sich zu beschließen mit Anstellung eines Politikers, Annahme einer Stiftung, Verleihung eines Beamten in eine höhere Gehaltsklasse, Pensionierung zweier Beamten und mit der Erhebung der Ratsgehälter dreier Beamten.

Eine Gekundung wurde gestern vorgenommen in den Geschäftsräumen der neuen Briefverbreitungsanstalt des Herrn Karl Halle. Die Polizei wollte ermitteln, ob vielleicht das Postgesetz übertreten wurde. Die Beamten mußten sich aber damit begnügen, je ein Exemplar der zur Verwendung ge-

Kleines Feuilleton.

Zum Mannheimer Parteitag hat die Neue Welt eine hübsch ausgestattete Festschrift herausgebracht. In Wort und Bild wird den Lesern die Stadt vorgeführt in der in der letzten Septemberwoche das deutsche Arbeiterpartei in der Mannheimer Parteitag. Neben dem geschichtlichen Werden und Wachen der Rhein-Neckar-Stadt erfahren wir aus einer anregend geschriebenen Wanderzeit des Genossen Fr. J. Eckhart auch manches Ernst und Leitende der den engeren Parteigenossen Mannheims. Die gut ausgestatteten Illustrationen zeigen uns die Stadt in ihren schönsten und schönsten Punkten. Wägen und Anlagen und gehen so auch dem, der den Verhandlungen in Mannheim nicht beiwohnen kann, ein Bild von dem Ort des diesjährigen Parteitages.

Der verunglückte Raubverbrecher. Die Bürger der guten Stadt Grauburg brauchen zuerletzt einen Mann und ein Denkmal Kaiser Wilhelms I. Sie hätten es gern in einem abgemacht. Aber wie? Mit dem alten deutschen Wapen der Stadt Braunschweig, das doch wahrhaftig nicht so liehen ist denn ein Braunenmännchen herstellte, das ein Wapen mit der Wähe Wilhelms I. enthält. Dem regierenden Kaiser scheint zur Veranschaulichung der Braunen als ein Kaiser-Denkmal vorgelegt worden zu sein. Denn er soll — nach der Erklärung des Festungskommandanten von Grauburg — den Entwurf mit den Worten abgelehnt haben: „Rebellion ist eine unehrenhafte Behandlung für ein Kaiser-Denkmal.“ Man haben die Brauner der Grauburg ins Museum gestellt, und der Braunen auf dem Rechte wird die Tränen.

Schwimmende Dredgeren. Nach der Mitteilung für Deutschlands Dredger sind nicht weniger als 20 schwimmende Dredger mit 250 Geschiffen auf den deutschen überseeischen Dampfschiffen in Betrieb. Die Schiffsdredger sind auf die erste Orientfahrt der Hamburg-Amerika-Linie 1888 zurückzuführen, an der eine größere Anzahl von Dredgeren der Hamburger Besse teilnahm. Auf deren Anregung wurde eine kleine Dredger an Bord untergebracht, um über die Dredgerkommission auf dem See zu läßt eine Miniaturausstellung berichten zu lassen. Die Braunen-Linie begann dann doch etwa fünf Jahren mit der Einrichtung, regelmäßig einen Dredger auf ihren Ozeanfahrten mitzunehmen, vor auf einer Tiefseefahrt die dreimal täglich erscheinenden Spezialisten zu bruden baute. Sie haben die großen Schindler aller Linien gut eingerichtet Dredgeren er Bord, in denen durch-

sichtlich vier Dredger beschäftigt sind. Die täglich erscheinenden Zettungen und die übrigen Druckarbeiten zwingen häufig schon zur Nacharbeit. Einer der vier Dredgerführer hat allein mit der Untergangnahme der die neuesten Nachrichten übermittelnden Fundenterräume zu tun.

Eine Nacht unter Eiben. Der Woi. Hg. wird geschrieben: Professor Inge Sjöstedt, der von seiner Forschungsreise zum Klimamandharo wieder in Schweden eingetroffen ist, hat ein volles Jahr in Südafrika gewohnt. Auf seiner Reise rings um den Meridien, an der auch der Konföderat des Reichsmuseums in Stockholm, teilnahm, hatte der schwedische Gelehrte ein aufregendes Erlebnis, das er wie folgt erzählt:

Eines Nachmittags gelang es uns, eine Straße zu erlegen. Wir waren gerade damit fertig geworden, dem Tier das Fell abzunehmen, als die Nacht anbrach, und wir sahen uns daher genötigt, in der Nähe der toten Strafe unser Lager aufzuschlagen. Ich fand nach dem Einbruch einer Nacht in die Erde und bestieg auf dem Spieß eine Laterne, um die Öpanen zu verjagen. Darauf gingen wir schlafen. Gegen zwei Uhr nachts erwachte ich durch ein dumpfes Getöse. Ich wachte sofort Sandberg und sagte ihm, daß ich vor unfreier Zeit Löwen befand. Wir lauften aufeinander, löst aber lange Zeit nichts und legten uns daher wieder aus. Doch wir sollten nicht lange schlafen. Jetzt war es Sandberg, der mich weckte. Die Löwen sind in nächster Nähe! rief er mir zu. Ja, ein Tritum war ausgeschlossen. Ich bedekte mich schnell an, ergriff mein Gewehr und schloß auf der Stelle. Es war hofflosster. Nur die Laterne neben der toten Strafe leuchtete noch. Ich sah in ihrem Lichtschein ich ein mächtigen graubraunen Schatten. Ich schloß sofort, fast ohne zu zögern, auf Gratesohl. Ein dumpfes Getöse war die Antwort, und ich lag, das ein großes Tier in die Höhe sprang. Ein Paar Löwen schienen sich in die Luft zu heben, dann war alles still und ruhig. Ich wartete eine Weile, dann konnte ich es mir nicht vertragen, eine Entdeckung vorzunehmen. Sandberg folgte mir und Umfeli, einer von den Regern, die unsere Träger waren, ging voran und trug eine Weiden-Laterne. Wir näherten uns der toten Strafe, magten jedoch nicht bis zu ihr zu gehen. Aber wir sahen nicht, und ich sah und hörte nichts. Ich wartete eine Weile, dann konnte ich es mir nicht vertragen, eine Reihe glühender Punkte. Es waren zehn leuchtende Augenpaare, die

uns betrachteten. Die Lage war unangenehm genug. Umfeli zitterte vor Schreck, ich ergriff ihn am Arm und leitete ihn. „Simba mingi“ (viele Löwen), flüsterte er. Rückwärts gehend sogen wir uns langsam zum Ziel zurück. Dort heilen wir dem Mann mit dem Gewehr in der Hand die ganze Nacht Wade. Die Löwen machten keinen Verlust, uns zu beunruhigen. Dies dürfte dadurch zu erklären sein, daß sie in jenen menschenleeren Jagdgebieten ihren Hunger an Gazellen und Antilopen bequem stillen können. Und wenn ein Löwe nicht vom Hunger gezeiten wird, oder ein Menschenfleisch Geduld gefunden hat, fällt er Menschen ungen an, loger wenn die Ausichten für ihn so sehr auf seiner Seite sind, wie sie es in jener grauenvollen Nacht waren. Am folgenden Morgen fanden wir eine halbtägige Löwin neben der Straße ausgebreitet liegen. Es war ein guter Schuß gewesen. Der Tod war erlich augenblicklich eingetreten.

Humor der Gerichte. Der Straßburger Post schreibt. Bei allem Ernst der gerichtlichen Verhandlungen beschränken, kommt doch hin und wieder auch in Justizreden und Aussprachen ein hübscher Humor vor. Häufig ist die Anwendung von halberbundenen Sprüchen, wie: „Der Frau geht so lange um Bräunen, bis er spricht.“ Der Gericht wollte ein Angeklagter sein mindliches Verfahren, dafür aber ein m. n. g. s. Verfahren. Ein Zeuge entzückte sich wegen des Ausdrucks beim Zeugen: „Ihnen das ich gelobt in dem K. d. e. r. o. h.“ (Mitternacht was gemeint). „Herr Richter, ich habe eigene Knecht und Geld genug, um nicht betteln zu brauchen.“ Eine gute Seele jedoch ganz entriest an das Amtsgericht: „Is Brotheliere gegen die Angekommen, was is mit geschrieben haben, denn ich bin nicht der B. G.“ (Bürgerliches Gesetzbuch). Selbst ist wie das Wort Protokoll wiedergegeben wird. Da liest man Protokoll, Verleumdung, Protokoll, Probedoll, Brantoll und ähnliche Verbindungen. Die legt auf den Ausbreitete geleiteten Konstitutionellpolitische waren Formelzeuge, Funktionäre, Sammler usw. Angeführt all solche Sprüche möchte man doch dem Bunde Ausdruck betreiben, daß in den Schulen zum mindesten einmal vor der Entlassung der Schulpflichtigen all diese Ausdrücke in einem Aufzuge durchgenommen werden. Wer aus der Volksschule kommt, muß wissen, daß wir keine „Gerechtere“, kein „Subvernement“ haben, daß das „Königreich“ nichts von „Hof“ (casus) weiß, daß der „Schiff“ und der „Schandbarren“ demontiert bekannt sind wie der Jean d'armes oder der Schandarm. Warum der Deutsche den Begriff, den der Schweizer mit dem guten Bändiger verbindet, nicht in den Sprachschatz aufnehmen will, ist eigentlich unerfindlich.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 215.

Halle a. S., Sonnabend den 15. September 1906.

17. Jahrg.

Bericht des Vorstandes an den Parteitag zu Mannheim 1906.

Allgemeines.

IV.

Von den Verhandlungen über den Massenstreik sind bisher nur 29 000 verbreitet worden und 20 000 von für Wahrheit, Freiheit und Recht. Die älteren volkstümlichen Flugblätter erfreuen sich immer noch großer Beliebtheit und Nachfrage. So wurden vom Vorstand abgegeben 75 000 Nieder mit den Sozialdemokraten; 75 000 Christliche Arbeiterpflichten; 37 000 Auf den Sinnen, auf den es ankommt; 64 000 Mutter, was läuft der Gendarm, und viele andere in geringeren Bezügen.

Ein sehr beliebtes Agitationsmittel in jenen Kreise zu tragen, in denen die Arbeiter teils aus Indolenz, teils aber auch aus Mangel an Zeit und Gelegenheit weder Versammlungen besuchen noch regelmäßig ein sozialdemokratisches Blatt lesen können, sind die Volkstafelblätter geworden, die jetzt in fast jedem Agitationsbezirk verteilt werden. Im Auftrag des Vorstandes wurden in der Vormittagsredaktion Kaffenber für 1906 hergestellt für Pommern 146 000, für Ostpreußen 135 000, für Westpreußen 98 000, für Schlesien 55 000, für Westfalen 25 000 und für Polen 20 000. Außerdem wurden eine Reihe von Agitationskomitees aufgestellt zu der Herausgabe der Kaffenber bewilligt, die in der eigenen oder den dem Bezirk zunächst gelegenen Parteibüros hergestellt wurden.

Durch die Errichtung der Parteifunktionen ist die Durchbildung der Genossen auch in den kleineren und abgelegeneren Orten Förderung getragen. Es sind eine größere Anzahl der kleineren Parteizweige eine Kollektion von Broschüren zur Verfügung gestellt worden, deren Verteilung die Genossen sich sehr angelegen sein lassen und ihnen Stoff zur gegenseitigen Aussprache bieten.

Zur weiteren Unterstützung der Agitation diente die Herausgabe der Materialien zur Wahlrechtsbewegung und für die 18. März-Demonstration.

In Vorbereitung bzw. in Auftrag gegeben: ist die Anfertigung einer Zusammenstellung der seit Schöpfung des Reichstags von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Vorschläge und Gesetzentwürfe. Die Zusammenstellung wird den Genossen ein Bild geben von der Tätigkeit ihrer Vertretung im Reichstag; sie wird aber auch eine Uebersicht geben darüber, wie schwierig der Weg ist, die Gesetze im Interesse der Arbeiterklasse zu verbessern.

Der Krieg zum Selbststudium ist bei den Genossen hoch entwickelt. Doch stellt derselbe auch bei einer Unterlage für systematische Arbeit. Dießem Uebelstand abzuhelfen, wird der Parteivorstand einen Leitfaden herauszugeben, der den Genossen die Einführung in die sozialistische Literatur erleichtern, wie sie in den Stand setzen soll, eine Materialsammlung anzulegen und in geordneter übersichtlicher Weise fortzuführen.

Zur Unterstützung der Tätigkeit der Genossen in den Gemeindevorstellungen erscheint im sechsten Jahrgang die Kommunale Praxis, herausgegeben und redigiert vom Genossen Dr. Süßelmann. Das Blatt deckt seine Kosten bis jetzt nicht. Da es aber ohne Zweifel einem vorhandenen Bedürfnis entspricht, war die Erhaltung des Blattes eine Notwendigkeit. Genosse Süßelmann erklärte, weitere Aufwendungen für dieselbe nicht machen zu können und stellte dem Parteivorstand die Uebernahme anheim. In einer am 23. März gefassten Uebernahme einigte man sich über die Bedingungen der Uebernahme des Blattes in Parteigentum. Die Uebernahme datiert vom 1. April ab. Die Redaktion und Expedition bilden die bisher darin tätig gewesenen Genossen.

Der auf die deutsche Partei entfallende Beitrag für die Unterhaltung des Internationalen Bureaus ist auf 2500 M. pro Jahr festgelegt und für das laufende Jahr an das Internationale Bureau abgeliefert worden.

Ein nächster Schritt in der Agitation ist die Presse. Mit Ausnahme von drei Blättern besteht die Parteipresse jetzt aus Tagesblättern. Die übrigen Wochenblätter stellen Agitationsausgaben größerer Mäße dar, die mehr zur periodischen Verteilung bestimmt sind, um die noch indifferenten aufzuklären und der Partei zuzuführen. Unsere Tagespresse hat einen prächtigen Aufschwung genommen, der mit dem Aufschwung der Organisation sich deckt.

Mit der Ausdehnung der Partei und dem Aufschwung der Presse sind deren Aufgaben vielseitiger geworden, was dazu führen mußte, allenfalls eine Vermehrung des Redaktionsstabes vorzunehmen. Dabei hat sich herausgestellt, daß das vorhandene Angebot der Nachfrage nicht entspricht. Die moderne Arbeiterbewegung hat in den letzten Jahren eine so große Zahl intelligenter und befähigter Genossen absorbiert, daß sich die Notwendigkeit herausstellte, unverzüglich die Ausbildung befähigter Genossen in die Wege zu setzen, die nach vollendeter Ausbildung, je nach Richtung, in die Redaktionen eintreten oder sich der Leitung der Agitation und Organisationen widmen sollten.

Der Parteivorstand hat im Einverständnis mit der Kontrollkommission Vorbereitungen getroffen, daß der erste Wahlprüfungsausschuß für Parteifunktionen nach in diesem Herbst — im November — abgehalten werden kann. Jeder Kreis ist auf seine Pflichten berechnung. Die Kosten des Unterrichts und der Erhaltung der Teilnehmer werden aus der Parteikasse bestritten. Eingehender Details über die Art der Werbung, der Vorprüfung der Gesuche um Aufnahme usw. ist den Bezirksleitungen durch Zirkular bekannt gegeben.

Ein weiteres Bedürfnis möchte sich darin geltend, den die mündliche Agitation betreibenden Genossen gezieltes Material zur Verfügung zu stellen, das ihnen als Leitfaden dienen soll, sowohl gegenwärtige Angriffe abzumehren, als auch mit gut substantiierten Angriffen dem Gegner auf den Leib zu rücken. Der Parteivorstand hofft, dem vorhandenen Bedürfnis mit der seit dem 1. Juli herausgegebenen sozialdemokratischen Korrespondenz genügt zu haben. Die Redaktion der sozialdemokratischen Korrespondenz ist den Genossen H. Erdmann, Grunwaldt und Scherz übergeben, während die Expedition Genosse Geißler besorgt.

Der Aufbau der Parteiorganisation auf Grund des auf dem vorjährigen Parteitag beschlossenen Statuts ist im Laufe des Jahres fast überall vollzogen worden, außer in manchen gelegentlichen Hindernisse im Weg. Der Kreisamtsleiter ist teils einheitlich, teils aus mehreren bestehend — ist an Stelle des Vertrauensmännchens getreten, das nur noch die Aus-

nahme bildet. Ebenso sind die Bezirksverbände und Landesorganisationen entsprechend dem Jenaeer Statut gebildet und ausgebaut worden.

Bei der Neuheit der Einrichtung konnte die im § 9 des Statuts vorgeschriebene Berichterstattung, nicht mit der Promptheit von den Vereinen erledigt werden, daß eine Bearbeitung im Vorstand möglich war. Die Zusammenstellung der Berichte und damit eine vergleichende Uebersicht über wachsenden dem nächstjährigen Parteitag vorgelegt werden können. Anleitung und Anregung, die Wahlvereinsgründung durchzuführen, gab der Vorstand nachmals den Genossen mittels Zirkular im März.

Die Bezirksorganisationen bzw. Landesorganisationen haben durch die Anstellung der Parteifunktionäre eine wesentliche Unterstützung erhalten. Abgesehen von der Berichterstattung der Parteifunktionäre, dem Vorstand mindestens vierteljährlich Bericht zu erstatten, stehen die Parteifunktionäre unter der Kontrolle der Bezirksleitungen bzw. Landesorganisationen, und haben deren Weisungen und Anweisungen zur Ausführung zu bringen. Den Sekretären und Bezirksleitungen ist eine das gegenseitige Verhältnis regende Geschäftsanweisung seitens des Vorstandes beifolgt worden.

Sehr eingehend sind die Fragebogen ausgearbeitet, die von dem Agitationskomitee für Schlesien-Hollstein benutzt werden. Die Fragen erstrecken sich außer auf die politische Tätigkeit und Organisation der Genossen auch auf deren Betätigung bei den Gemeinde-, Gewerbe-, Kaufmannsgerichten, und Ortsparlamenten. Außerdem wird auf den Fragebogen den hiesigen Organisationen Material zur Verfügung gestellt, um sowohl Mittelglieder des Bezirks auszuwählen, wie auch Abhandeln für das Parteibüro zu gewinnen. In gleicher Weise verfährt die Agitationskommission für Ostpreußen.

Eine praktische Art der Berichterstattung hat der Sekretär für Pommern angegeben, die eine Kontrolle seiner Tätigkeit darstellt. Derselbe besteht in einer Gegenüberstellung der Mitgliederzahl der Organisation und auch der Abkommen der Parteibüros im Vorjahr und in diesem Jahre. Neue Bezirks- bzw. Landesorganisationen werden gebildet für Ostpreußen, Meiningen, Polen, Elsaß-Lothringen und den Regierungsbezirk Magdeburg.

Auf allen Parteitagen, der Bezirks- bzw. Landesparteitagen konnte die erhebliche Steigerung der Mitgliederzahl der Vereine wie der Abkommen der Parteibüros festgestellt werden. Was Ausdauer und Energie in der Agitation und Organisation zu leisten vermag, dafür ist der Breslauer Zirkular typisch. Jahrelang wollte es trotz reichlicher Unterstützung aus der Parteikasse nicht gelingen, Preußens zweite Hauptstadt auf eigene Füße zu stellen. Diese Zeiten sind überwunden. Die Mitgliederzahl des Sozialdemokratischen Vereins Breslau ist von 2200 am 1. Januar auf 4000 am 31. Dezember v. J. gestiegen. Die Abkommenszahl der Parteibüros ist in dem gleichen Zeitraum von 16 650 auf 25 700. Und seit der Verteilung des Genossen Adde zu einem Jahr Gefängnis trat eine weitere Steigerung auf 30 500 Exemplare am 1. Juli d. J. ein.

Auf zwei Parteitagen hat man Anträge abgelehnt, die darauf abzielten, daß Anträge an den Parteivorstand nur durch die Bezirksleitung gestellt werden können. Mit dieser Ablehnung ist nur das Recht der Kreisbauvereine festgelegt, unmittelbar mit dem Parteivorstand zu verkehren. In der Praxis ist stets vom Parteivorstand bei allen Anträgen, wobei dieselben auch kommen, bei der höheren Organisationsform die Vorprüfung und Berichterstattung veranlaßt worden, ehe der Parteivorstand in der Sache Beschluß gefaßt hat. Das muß auch in Zukunft so gehalten werden, wodurch Anträge, die den Kreisvereinen das Recht freitun machen wollen, sich direkt an den Parteivorstand zu wenden, überflüssig werden. Bei der beabsichtigten Praxis des Parteivorstandes erhält die Leitung der Bezirks- oder Landesorganisation unter allen Umständen Kenntnis von dem Vorhaben der in ihrem Bezirk liegenden Einzelorganisationen und hat durch die ihr gewährte Vorprüfung und Berichterstattung mißbilligenden Einfluß auf die Entscheidung.

Wahlrechtsbewegung. Deutschland zählt unter seinen 24 Bundesstaaten drei Republik. Die freien Hansestädte, wie der offizielle Ausdruck lautet. Das Präbital frei haben alle drei aus Furcht vor der aufstrebenden und den Anspruch auf Gleichberechtigung geltend machenden Arbeiterbewegung preisgegeben. Uebel ersehnt den Reigen. Der vorjährige Parteivorstand gibt darüber eingehende Auskunft.

Der Versuch der Wahlrechtsvereinfachung in Bremen durch Einführung des Zensus schlug fehl. Die rügende Agitation der Parteigenossen bereitete den Wahlrechtskreis in der beachtlichen Form. Immerhin gelangte eine Bestimmung zur Annahme, die den Parteigenossen nicht nur das weitere Vordringen erleichtern soll, sondern auch dazu bestimmt ist, den Einfluß der sozialdemokratischen Eindringlinge auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

Bis zu der angebotenen Aenderung behand für jeden männlichen Wahlmann eines fremden Staatsangehörigen die Verpflichtung, das Deutsche Staatsbürgerrecht zu erwerben. Diese Verpflichtung war mit der Zahlung von 15 500 M. verbunden. Am „Jutrecht“ der minderbemittelten Klassen wurde die Verpflichtung der Erwerbung des Bürgerrechts, an das das Wahlrecht gebunden ist, aufgehoben. Es muß nun Aufgabe der organisierten Genossen sein, eine kühne Agitation für die Erwerbung des Bürgerrechts zu unterhalten, damit die Finesse der Vertreter des „gefüllten Beutels“ aufzugeben gemacht wird.

In Hamburg gingen von 160 Mandaten der Landesgesetzgebung 80 aus den sogenannten allgemeinen Wahlen hervor, das heißt 80 Vertreter konnten von den Würgern gewählt werden. Das Bürgerrecht erhält aber nur benutzene Staatsangehörige, der fünf Jahre hindereinander ein Einkommen von mindestens 1200 Mark verfließen hat. Am 10. Mai 1905 hatte der Senat eine Vorlage eingebracht, nach welcher den Besitzern der 104 Eide gestiftet werden sollten. Die Einteilung sollte wie folgt sein: 40 Abgeordnete werden von sogenannten Notabeln, Richtern, hohen Beamten, etc. gewählt, nicht weniger als 2000 M. Gehalt und 20 sollen in der Stadt gewählt werden. Weiter wurde bestimmt: Bürger, welche mindestens drei Jahre hindereinander ein Einkommen über 6000 Mark verfließen haben, 24 Abgeordnete, die Bürger mit einem Einkommen von 3000 bis 6000 Mark 24 Abgeordnete und die Bürger mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark auch 24 Abgeordnete wäh-

len. Also das elende Dreiklassenmaßsystem beschloß durch den Ausschluß aller der Staatsbürger, die wegen ihres niedrigen Einkommens nie das Bürgerrecht erwerben und ferner verächtlich durch das Hausbesitzer- und Notabelnrecht. Die Vorlage ging, nachdem sie in erster Lesung in der Bürgerkammer durchgefallen war, an eine Kommission, deren Bericht zum Weisheitsrat erging. In der Kommission hatte man die zwei höchsten Klassen miteinander verschmolzen und nun folgende Verteilung der Mandate vorgenommen: 40 Mandate für die Notabeln, 40 Mandate für die Hausbesitzer, 48 Mandate für die Bürger mit einem Einkommen von mehr als 2500 Mark, 24 Mandate für die Bürger mit einem Einkommen von unter 2500 Mark und acht Mandate für das Landgebiet.

Das Erscheinen dieses Berichtes wirkte auf die Bevölkerung wie ein Blitzschlag. Es trat eine Erregung ein, wie Hamburg sie noch nicht gesehen hat. In Parteiverfammlungen, Flugblättern usw. wurde dieser Streich heftig gebrandet. Am 17. Januar, als in der Bürgerkammer die Entscheidung fallen sollte, hatten unter Genossen zu nachmittags 4 Uhr eine Reihe von Protestverammlungen eintreten. Bald nach Mittag füllten sich die Versammlungslokale. Die Beteiligung war so stark, daß fast sämtliche Galerien zum Stillstand kamen; selbst die Alsterdämer, die den Verkehr zwischen Hamburg und den an der Alster gelegenen Vororten vermitteln, wurden gleich nach Mittag angebunden und ihre Befahrung eilte in die Versammlungen. Ruhig in der Form, aber entschieden in der Sache protestierte Hamburgs Bevölkerung gegen den Weisheitsrat. Der Versuch der Schamacherpresse, einen Strahl, der am selben Abend ausbrach, als Folge des Protestes der Hamburger Arbeiter zu beunruhigen, scheiterte kläglich. In der Erkenntnis, daß dieses Treiben der Herrschenden Hamburgs keine Kritik vertragen könne, konzentrierte die Polizei das ganze Versammlungsrecht. Am 31. Januar wurde dann der Weisheitsrat in der Form durchgeführt, wie die Kommission in der Bürgerkammer vorgeschlagen hatte.

In Zahlen kam fast gleichzeitig der lang zurückgehaltene Groll der Arbeiter über den Wahlrechtskreis vom März 1896 mit elementarer Gewalt zum Ausdruck. Schon im Februar 1904 hatte die Regierung anerkannt, daß das jetzige Wahlrecht unzulässig ist. Im September 1905 war die Wahlrechtsbewegung für die Landtagswahlen ein Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht geworden. Mit der Beendigung der Wahl war in der Bewegung gegen das Wahlrecht kein Stillstand gekommen. Eine Verfestigung der Bewegung trat ein, als der Landtag Ende Oktober zusammenkam. Am 8. November erließ das Zentral-Agitationskomitee einen Aufruf, in welchem die Genossen aufgefordert wurden, im ganzen Lande durch einheitliche Massenemonstration am Sonntag, den 18. und Sonntag, den 19. November, die Forderung der Arbeiter bezüglich des Wahlrechts zu erheben. An diesen Tagen zeigte sich, wie das schäpliche Proletariat den Wahlrechtskreis empfindet. Im ganzen Lande waren die Versammlungen überfüllt. Das Volk zeigte, daß es einmütig ist in der Forderung des allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrechts für den Landtag. In Leipzig und anderen Orten kam es zu gewaltigen Massenemonstrationen. In der Debatte über die von den Freimaurern und Nationalisten eingebrachten Wahlrechtsinterpellationen erklärte der Staatsminister von Meißel am 27. November, daß es im wesentlichen beim Alten bleiben solle. Die Regierung werde weiter prüfen, aber keinen Entwurf einbringen von dem sie annehme, daß er in der auf Grund des Dreiklassenwahlrechts gewählten Kammer abgelehnt würde. In derselben Sitzung kündigte Genosse Goldstein an, daß die Demonstrationen fortgesetzt werden, bis man dem Volke gebe, worauf es Anspruch habe. Am 3. Dezember fanden wieder große Massenversammlungen statt, die in Dresden, Chemnitz, Würzen, Plauen, Zwickau und anderen Orten zu großen Straßendemonstrationen führten. In Dresden kam es zu Konflikten mit der Polizei, die als Waffen in die Stadt einogen.

Am 12. Dezember erklärte v. Meißel in der zweiten Kammer: „Die Regierung ist bereit, die Wahlrechtsfrage in eingehender Erwägung zu ziehen; sie wird auch nicht erlangen, sobald sie den Weg gefunden hat, die Initiative zu ergreifen. Sie würde aber dankbar sein, wenn sie bei diesen Bestrebungen von der Kammer unterstützt würde.“

Bisher hat die Regierung noch nicht den Weg gefunden, v. Meißel hat seinen Vorschlag verlassen und an seine Stelle ist Graf Hohenhausen getreten. Mögen die Personen im schäplichen Ministerium wechseln, so oft sie wollen, das Proletariat wird auf seinen Forderungen bestehen, bis es das allgemeine, geheime, gleiche und direkte Wahlrecht erlangen hat.

Die Wahlrechtsbewegung wurde sojagungen international. Nicht allein in Deutschland, sondern auch in Osterreich-Ungarn und Rußland grünte es. In Osterreich kam die Wahlrechtsbewegung in gewaltigen Straßendemonstrationen zum Ausdruck. Am 29. Oktober empfing der zum ungarischen Ministerpräsidenten ernannte General Fejeryosch eine Deputation der verschiedenen Parteien und trug dieser sein Programm vor. Er erklärte in der Herrschaft der Besitzenden und dem Ausschluß der Arbeiter aus der Herrschaft die Ursache der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Rückständigkeit Ungarns. Sollte Ungarn in die Reihe der Kulturstaaten einrücken, dann könne es nur geschehen, wenn man den Arbeitern das Wahlrecht einräume.

Diese Rede wirkte weit über die Grenzen Ungarns hinaus. Sichtlich elektrisierend wirkte die Rede auf die österreichische Reichshälfte. Der bisherige Sturm gegen das bestehende Wahlrecht wurde zum Orkan. Auch in Rußland hatte die Revolution inzwischen den Jaren zu dem beliebigen Oktobermanifest gezwungen. Es war selbstverständlich, daß das schäpliche Proletariat mit seinen Forderungen aufrat. War schon im Wahlkampf von 1903 und auf dem preussischen Parteitag im Dezember 1904 der Beschluß gefaßt, eine energische Agitation gegen das Dreiklassenwahlrecht zu entfalten, so brach jetzt mit elementarer Gewalt eine Bewegung in diesem Sinne durch. Am 6. November wurde in Breslau beschlossen, an den Parteivorstand das Schreiben zu richten, in welchem der Vorschlag in Rußland von Reichlich in Gemeinschaft mit den Parteimitarbeitern zu erörtern, ob nicht beim Zusammentritt des preussischen Landtages auch bei uns die Wahlrechtsfrage aufzutreten liege. Im beabsichtigten Falle sollten die Parteigenossen im ganzen Lande am Vortage für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht zum Landtage demonstrieren.

Obwohl bei diesen Demonstrationen und Straßendemonstrationen gebot war, stand dieser Beschluß im Widerspruch mit den Be-

Bitterfeld. Bitterfeld.

Sonnabend den 15. September abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Hohenzollern

grosse öffentliche Volks-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige politische Lage und unsere Taktik. Referent: Reichstagskandidat Genosse **Gustav Raute**. 2. Diskussion.

Zu dieser hochwichtigen Versammlung sind alle Parteigenossen von Bitterfeld und Umgegend eingeladen. Ebenfalls ist das vollständige Erscheinen der Abonnenten des Volksblattes erwünscht, da über eine Änderung in der Ausstattung verhandelt werden soll.

Konsumenten organisiert Euch!

Nicht dringend genug kann der Ruf an Euch gerichtet werden. Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens sind wir diejenigen, welche die Kosten bezahlen müssen. Dagegen hilft nur eine feste Organisation, der Zusammenschluss der konsumierenden Bevölkerung.

Beitritts-Formulare sind in folgenden Verkaufsstellen, wo Sie auch Ihre Einkäufe besorgen wollen, zu haben:

- Ammendorf, Gasseide Straße 64.
- Radewell, Talstraße 1.
- Döllnitz,
- Halle-Trotha, Vetersbergstraße 1.
- Teicha,
- Halle, Königstraße 70, Vertramstraße 18, Albrechtstraße 37, Talamstraße 1, Nordbürgerstr. 27, Merseburgerstr. 103, Reifstr. 6, Mannische-Kröße 3, Landsbergerstraße 18.
- Diemitz, Breitestraße 16.
- Böllberg 35.
- Nietleben, Feldstraße 9.
- Lieskau,
- Lettin, Schulberg 1b.
- Löbejün,
- Merseburg, An der Geißel 6, Neumarkt 11.
- Balditz-Dürrenberg,
- Lützen, Friedrichstraße 7.
- Kötzschau,
- Schkenditz, Weißstraße 2.
- Modelwitz,
- Teuchern, Bergstraße 15.
- Deuben 17,
- Zeitz und Holzweissig.

Der Verkauf findet nur an Mitglieder statt, aber in jeder Verkaufsstelle werden Mitglieder aufgenommen.

Das genossenschaftliche Agitations-Komitee.

Verband deutscher Bergarbeiter Mitgliedschaft Halle

Sonntag, den 16. September, vormittags 11 Uhr im „Sportpark“, Leisziger Chaussee.

Mitglieder-Besprechung

Um zahlreiches und zünftiges Erscheinen ersucht Der Vertrauensmann.

Mückenbergs Bockwitz.

Sehr preiswert!



Spielend leichter Lauf.

Vertreter:

Rudolf Laube, Kunst- und Bauschlosserei, Mückenbergs N.-L.

Anfertigung von Grabstätten und Gartenzäunen jeder Art. Sauberste Ausführung. Billigste Preise.

Drabtgesecht. Milchseparatoren.

Spezialität: **Neuherrichtung alt. Fahrräder**

Reparaturen an Fahrrädern u. anderen Maschinen werden gut und sauber ausgeführt. — Erhältliche stets am Lager. — Zugleich empfehle ich bewährteste

Opel-Nähmaschinen.

D. D.

Ernst Gottschalks

Schuhwaren-Lager, Wörmiltzstrasse 9.

Billigste Bezugsquelle aller Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder. Anfertigung nach Mass. Reparatur-Werkstatt im Hause.

Bringe meinen

Rasier- und Friseur-Salon

in empfehlende Erinnerung **W. Spillmann,** Glaucherstr. 55.

Nur kurze Zeit

wird **Linoleum,** 2 Mtr. breit, in allen Stärken, durchgehend u. bedruckt, zu Spottpreisen verkauft.

erner: Tapeten, zum Teil bis für die Hälfte und ein Viertel des sonstigen Preises. — Franto-Verband nach auswärts. — Rathenower. 15.

Bringe meinen

Rasier- und Friseur-Salon in empfehlende Erinnerung **W. Spillmann,** Glaucherstr. 55.

Nur kurze Zeit wird **Linoleum,** 2 Mtr. breit, in allen Stärken, durchgehend u. bedruckt, zu Spottpreisen verkauft.

Arbeiter-Bildungs-Verein Halle a. S.

Sonntag, den 16. Sept., abends 8 Uhr (Einlass 7 1/2 Uhr), im großen Saale des „Werkvereins“, Lindenstraße 78.

Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangen vier Lustspiele in historischer Fabelsage (Schafspitze, Fleck, Sartleben, Bremerer). Kindern unter 12 Jahren wird der Eintritt nicht gestattet. Gäste durch Mitglieder eingeladen, haben Zutritt. Entree für Nichtmitglieder 20 Pf., für Mitglieder 10 Pf. Programm sind durch Mitglieder erhältlich. Montag den 17. September abends 8 1/2 Uhr im „Konzerthaus“: Vorstandssitzung und Sitzung der Jugend-Abteilung.

Soziald. Verein Droyssig.

Sonntag den 16. September nachmittags 1/3 Uhr

Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt. Von 4 Uhr ab:

Kränzchen des Vereins.

Auch hierzu sind die Genossen und deren Frauen freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Zentralverband d. Schuhmacher Deutschl.

Zahlstelle **Weissenfels.**

Sonnabend, den 15. Sept. abends 8 Uhr in der Zentahalle

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Berichterstattung der Gewerbegerichtsbeisitzer.
- 2. Diskussion.
- 3. Berichtedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Konsumverein zu Trebnitz bei Luckenau

(G. G. u. b. S.)

Sonntag den 23. September nachmittags 3 Uhr im W. Böttgerischen Lokale hierseits

General-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Wahl bzw. Wiederwahl eines Vorstandsmitgliedes.
- 2. Wahl bzw. Wiederwahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.
- 3. Erziehung eines Aufsichtsratsmitgliedes.
- 4. Beschlusstexte über die gebundenen Beschlusstexte des Vorstandes und Aufsichtsrates. 5. Geschäftliches.

Trebnitz, den 13. September 1908. Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Trebnitz bei Luckenau. Hermann Heine, Vorsitzender.

Konsumverein für Bockwitz und Umgegend.

(G. G. u. b. S.)

Sonntag den 16. September nachmittags 3 Uhr in Grögers Gasthof

General-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1. Geschäftsbericht.
- 2. Neuwahlen, eventl. Wiederwahl der auscheidenden Vorstands- und der Aufsichtsratsmitglieder.
- 3. Anträge nach § 32 des Statuts.
- 4. Berichtedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Bockwitz u. Umg., G. G. u. b. S. Wlth. Herz, Vorsitzender.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß vom 15. September an der Laden abends 8 Uhr geschlossen wird, dagegen aber nur mittags von 1-2 Uhr geschlossen ist. Die Verwaltung.

Konsumverein zu Theissen.

Juventur halber

bleibt unser Geschäftslokal am Mittwoch, den 26. Sept. er. geschlossen. Die Abgabe der Lieferanten-Marken erfolgt am Sonntag, den 23. September er. wie üblich.

Die Dividenden-Marken sind bis 25. September er. abends im Geschäftslokale abzugeben. Die Kuber's dazu sind dort erhältlich. Theissen, den 14. September 1908. Der Vorstand.

Weissenfels a. S.

Verband d. Steinsetzer u. Berufsgenossen.

Sonntag den 16. September in Stadt Naumburg

Vergnügen

bestehend in Preisregeln, Konzert und Ball.

Anfang des Regens 2 Uhr, des Konzertes 2 1/2 Uhr. Freunde und Genossen, sowie sämtliche Gewerkschaften sind hierzu erg. bittl. eingeladen. Der Vorstand.

Arb.-Turnverein „Freie Turner“, Delitzsch.

Sonntag den 16. September nachmittags 3 Uhr

Stiftungsfest

bestehend aus **Konzert und Schauturnen.** Abends von 7 Uhr ab:

Turnen der Damen-Abteilung am Barron. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Turnrat.

Bitterfeld. Bitterfeld.

Bringe mich allen Parteigenossen sowie Freunden und Bekannten vor Bitterfeld und Umg. bei vorstehendem Bedarf an

Zigarren (eigenes Fabrikat) sowie **Kautabak** aus der Tabakarbeiter-Genossenschaft, Nordhausen in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll **Gustav Winder,** Burgstr. 27, 7th.

ff. Speise-Leinöl, **ff. Speise-Rüböl,** frisch frisch, offerieren billigst

Gobr. Luckau, **FrISCHE Knickerer** billig.

Eler-Spezial-Grossgeschäft, 7 Talamstraße 7.

Total-Ausverkauf

des gesamten Warenlagers wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts

Eduard Tahden.

Kinderschürzen früher 2.00, 1.50, 1.25, 1.00, 75, 60 Pf. jetzt 1.25, 90, 75, 65, 50, 40 Pf.

Damenschürzen früher 3.00, 2.50, 2.00, 1.50, 1.00, 75 Pf. jetzt 2.00, 1.75, 1.35, 90, 65, 50 Pf.

Unterröcke früher 13.50, 10.50, 9.00, 7.50, 6.00, 4.50 jetzt 9.00, 7.50, 6.00, 5.00, 4.50, 3.00

Unterröcke früher 4.50, 3.75, 3.00, 2.50, 2.00, 1.50

in Tuch u. Wollstoff jetzt 3.00, 2.75, 2.25, 1.75, 1.40, 1.00

Grosse Vorräte in Herren-Krawatten mit neuen Facons, die früher das doppelte und dreifache gekostet, jetzt für 10, 20, 25, 30, 40, 50 Pf.

Herren-Socken Paar 8, 15, 20, 25, 35, 40, 45, 50, 60 Pf. ufm.

Kinderkräuschen u. Stickereikragen à 3, 5, 8, 10, 12, 15 b. 35 Pf.

Kinderlätzchen reiz. Muster à 5, 8, 10, 12, 15, 20, 25 b. 50 Pf.

Korsetts schöne, neue Facons, jetzt 75, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00 bis 3.50 Pf.

Von heute ab kommen **sämtliche Winterwaren** zu **Spottpreisen** zum Verkauf, da das Lager schleunigt geräumt werden soll.

Eduard Tahden,

Bernburgerstrasse 30. Bernburgerstrasse 30.

Möbel-Ausstattungen

von Mk. 240, 300, 400, 500 an bis zu jeder Preislage werden in meiner

Fabrik

gearbeitet; jeder Käufer wird dadurch reell bedient.

Grösstes Lager am Platze

G. Schaible,

Halle a. S., Grosse Märkerstr. 26 u. 2, am Ratsk. Her.